

EiNS!

Gemeinsam Glauben – Miteinander Handeln

1/2012 · ZKZ 65099

Die Evangelische Allianz in Deutschland



Christsein – was denn sonst?

Aus gutem Grund:
Selbstbewusst den
Glauben leben

EiNS-Autoren:
Warum ich begeistert
Christ bin

Michael Diener:
„Die Aufgabe ist mir
immens wichtig.“

**Seite EiNS:
Das Editorial**

- Hartmut Steeb
5 Von Sonntagsreden und Alltagsglaube
 Die Seite des Generalsekretärs

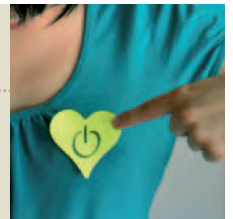
**Titel-Thema
Christsein –
was denn sonst?**

oder: Ich bin Christ –
und das ist auch gut so!

- Christian Brenner
6 Aus gutem Grund: Selbstbewusst Glauben leben
 Gedanken zu Römer 1,16
 („Ich schäme mich des Evangeliums nicht“)
- 8** Warum ich begeistert Christ bin ...
 EiNS-Autoren berichten von persönlichen Erfahrungen,
 Erlebnissen und Überzeugungen

- Richard Aidoo
13 Im Herzen der Menschen gibt es mehr
 Warum nur, fragt sich der afrikanische Pastor,
 sind in Deutschland die Regale voll und die Gesichter leer?

- 14** Das Glaubens-ABC für den Alltag
 EiNS im Gespräch mit dem Filmemacher, Moderator, Autor und
 Evangelisten Thomas Meyerhöfer

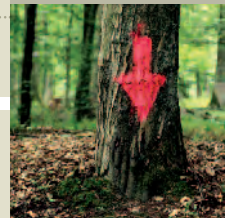


**In Sachen
Evangelische Allianz**

- Jörg Podworny
16 Der Menschenfan
 Der Bremer Pastor Johannes Müller leitet das mehrfach
 ausgezeichnete „Zuhause für Kinder“. Ein Porträt

- 19** „Diese Aufgabe ist mir immens wichtig“
 Interview mit dem neuen Allianzvorsitzenden, dem Gnadauer
 Präses Michael Diener, zu seinem Amtsantritt

- 22** Tiefe Wurzeln
 Hanspeter Wolfsbergers kleine geistliche Reflexionen



Das EiNS-Magazin

- 24** unglaublich.
 Infos. Daten. Referenten. Künstler:
 Neues von SPRING 2012

- 26** Termine
 rund um die Evangelische Allianz

- 28** Allianz-Ticker
 Nachrichten

- 32** Impressum



Von Sonntagsreden und Alltagsglaube



Liebe Leserinnen und Leser,

Anfang Januar ist „Glaube am Montag“ an den Start gegangen. Das Projekt hat es mir angetan. Kritiker verweisen darauf, dass solche Jahresthemen doch nicht sinnvoll wären: Nicht nur 2012 sei „Glaube am Montag“ gefragt, sondern immer. Klar! Aber solche Schwerpunktsetzungen helfen uns zur Konzentration. So war es schon bei den „Jahren mit der Bibel“ 1992 und 2003, beim „Jahr der Stille“ 2010, beim „Missionarischen Jahr“ 1980 in den alten Bundesländern und bei der Dekade der Evangelisation in den 80er Jahren damals in der DDR. Es gilt das Gleiche wie an Weihnachten. Dass wir es einmal im Jahr besonders feiern, hat seinen Sinn. Fatal wäre es natürlich, wenn das nur eine jährlich wiederkehrende Gedächtnisübung wäre. Und natürlich haben solche Rituale immer ihre Gefahren. Wie beim Autofahren. Wer vorankommen und ans Ziel kommen will, darf sich nicht ständig mit Abgründen beschäftigen. Er muss nach vorn schauen, auf die Straße, den bereiteten Weg. Und darum lade ich dazu ein, dass wir uns nicht von den Gefahren in den Bann ziehen zu lassen, sondern die Möglichkeiten sehen, die Chancen nutzen und ganz neu selbstbewusst unser Christsein wagen.

Es macht mich schon lange nachdenklich, dass wir für belangloses Geschwätz voller Luftblasen und leerer Versprechungen das Wort „Sonntagsreden“ gebrauchen. Sonntagsreden? Was sind die meisten Sonntagsreden? Das sind doch seit Jahrhunderten die Reden in den Kirchen, die Reden der Pastoren an die Gemeinden. „Was ihr da redet und was ihr euch da anhört, das ist doch blanke Theorie. Das hat mit dem praktischen Leben nichts zu tun. Und eure klugen Reden sind wie die Silvestervorsätze für ein neues Jahr, die ein Verfallsdatum haben, das noch kürzer als das von Wahlkampfversprechungen ist!“ So höre ich Menschen denken. Nun kann man sich natürlich über so viel Frechheit erregen. Aber selten ist etwas so falsch, dass nicht auch etwas Richtiges dabei ist. Und darum tut es uns gut, die Kritik anzunehmen.

Streicht unser Tun das Reden durch?

Geschah und geschieht es nicht viel zu oft, dass wir durch unser Tun unser Reden nicht unterstreichen, sondern durchstreichen? Ist unser Glaube mitunter zu einseitig auf die Erbauung ausgerichtet und

zu wenig auf den Umbau? Den Umbau, die Veränderung unseres eigenen Lebens und das tatkräftige Tun dessen, was wir lehren und als ganz wichtig hervorkehren? Gewiss, wir können nicht aus eigener Vernunft oder Kraft zum Glauben kommen und auch nicht aus uns selbst heraus glaubwürdige Zeugen des Evangeliums von Jesus Christus sein.

In der gerade zurückliegenden internationalen Allianzgebetswoche war deshalb das Thema „Verwandelt durch Jesus Christus“ an der Reihe. Und es hat sehr gut getan! Weil Er es ist, der unserem Leben Sinn, Ziel und Richtung gibt. Aber wir müssen es auch zulassen, dass Er uns verändert, gestaltet, prägt. Gewiss, die endgültige Verwandlung erwarten wir noch, in der Ewigkeit mit einem neuen Körper, in einer neuen Welt, in der ewigen Herrlichkeit. Aber gerade deshalb dürfen wir jetzt schon als „Bürger des Himmelreiches“ in unserem Alltag „Licht und Salz“ sein (Matthäus 5,13.14), ein „Wohlgeruch Christi“ (2. Korinther 2,15), sein „Brief“ (2. Korinther 3,3).

Dann geschieht es im Alltag, dass wir nicht nur am Sonntag nach Gottes Willen fragen, sondern im Alltag danach leben. „Denn das ist der Wille Gottes, dass ihr mit guten Taten den unwissenden und törichte Menschen das Maul stopft“ schreibt Petrus unumwunden (1. Petrus 2,15). Darüber nachdenken! Das Ohr ganz nahe am Wort Gottes haben und sich von Seinem Willen tatsächlich auch von Montag bis Samstag leiten zu lassen.

„Nun lasst uns gehen und treten ...“, schrieb Paul Gerhardt in seinem Neujahrslied. Ich wünsche uns eine frohe Weggemeinschaft im Alltagsglauben.



Ihr

Hartmut Steeb

Aus gutem Grund: Selbstbewusst Glauben leben

Gedanken zu Römer 1,16: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht“

Von Christian Brenner

Ein guter Freund von mir ist ein begnadeter Musiker. Über Jahre war er Mitglied in verschiedenen Bands, die bekannte Pop- und Rockmusik gespielt haben. Bisweilen kam es vor, dass die Bandmitglieder auch auf größeren Feiern oder Familienfesten spielten und sangen, um zusätzlich Geld zu verdienen. Dort konnten sie dann nicht „ihre“ Lieder präsentieren, stattdessen sind sie z. B. mit Gospelmusik aufgetreten.

Nach solch einem Auftritt bei einer Hochzeit gingen sie anschließend in ein Café und unterhielten sich über die Trauung und den damit verbundenen Gottesdienst. Allerdings fanden sie wenig Positives daran. Die meisten hielten nicht viel vom christlichen Glauben und ihren Vertretern. Und so wurde aus dem lockeren Gespräch schnell eine grundsätzliche Lästerrunde. Mein Freund verfiel in Schweigen. Er war hin- und hergerissen zwischen dem Wunsch, als Christ eine Gegenposition einzunehmen und von seinem Glauben zu erzählen – und der Angst, dafür „in der Luft zerrissen“ zu werden. Als das Gespräch vorüber war und die Gesellschaft sich auflöste, verließ er das Café mit einem seltsamen Gefühl im Bauch. Er schämte sich, weil er den Eindruck hatte, durch sein Schweigen seinen Glauben verraten zu haben.

Der geübte Bibelleser könnte angesichts dieses Erlebnisses an den berühmten Vers in Römer 1,16 denken (zitiert nach der BasisBibel): „Denn ich schäme mich nicht für die Gute Nachricht. Sie ist eine Kraft Gottes, die jeden rettet, der zum Glauben gekommen ist – an erster Stelle die Juden, dann auch die Griechen.“

Der Vers spitzt zweierlei zu:

Zum einen betont Paulus gleich zu Anfang dieses wichtigen Briefes, mit welchem Selbstverständnis bzw. in welchem Selbstbewusstsein er den Glauben an Jesus Christus verkündigt. Zum anderen stellt er klar, dass das Evangelium die Kraft besitzt, zerstörte Verhältnisse über alle Volksgrenzen und Kulturen hinweg zu heilen.

Ich frage mich, welcher dieser beiden Gedanken der herausfordernde ist. In beidem steckt Zuspruch und Anspruch zugleich. Und zudem gilt: Wer in diesen beiden Gedanken für sich zu einer Klärung kommt, lebt seinen Glauben anders.

1. Glaube leben ohne Scham

Niemand mag es, bloßgestellt zu werden. Vor allem dann nicht, wenn es um etwas so Intimes wie den Glauben geht. Und doch darf die Scham nicht über das Bekenntnis gestellt werden. Paulus wählt eine Negativformulierung, die zum Ausdruck bringt, welche Position er bezieht: „Ich schäme mich nicht.“ Es ist eine Umkehrformulierung für das, was er eigentlich sagen will: „Ich bekenne mich zum Evangelium.“ Er wählt die Formulierung ganz bewusst, denn er weiß: Dieses Bekenntnis ist nicht einfach. Man sagt das nicht mal eben so daher. Wer sich zu Jesus Christus bekennt, muss mit unangenehmen Folgen rechnen. Christsein ist kein Ehrenstatus und niemand kann damit rechnen, für ein solches Bekenntnis von allen geliebt und anerkannt zu werden.

Hier fühle ich mich herausgefordert. Unsere Gesellschaft ist eine andere als die zur Zeit

der Gemeinde in Rom. Wir müssen nicht mit Verfolgung und Gefängnis rechnen für das Bekenntnis: „Ich glaube an Jesus Christus.“ Und doch tun wir uns vielfach schwer damit, vor Nachbarn, Vereinskollegen, Freunden und Verwandten zu unserem Glauben zu stehen, weil wir Nachteile, Ablehnung oder Kritik befürchten. Nicht selten führt es dazu, dass wir uns zurückziehen und mehr in unserem christlichen Umfeld leben, als fröhlich und selbstbewusst nachbarschaftliches Leben mit zu gestalten. Wir beschränken uns darauf, zu Gemeindeveranstaltungen einzuladen, anstatt als Christ im Umfeld mit unseren Nachbarn das Leben zu teilen. Um im Bild zu sprechen: Wir suchen das Heimspiel und vermeiden das Auswärtsspiel, weil wir befürchten, von den anderen Fans ausgebuht zu werden.

Eine solche Rückzugsbewegung kennt Paulus nicht. Er weiß um die Gründe, die einen dazu verleiten können, aber er sucht trotzdem mutig die Auseinandersetzung. Dabei ist er sich sicher, dass er sich nicht auf seine eigenen Fähigkeiten verlassen muss, weil Jesus Christus ihm zugesagt hat: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ (2 Korinther 12,9).

Bitte verstehen Sie mich nicht falsch: Es geht mir nicht darum, in Frage zu stellen, dass Christen ihr Gemeindeleben einladend gestalten. Aber leider ist zu beobachten, dass sich viele auf diese Rolle beschränken – und dann wundern, warum keiner kommt. Oftmals tun wir uns als Christen außerordentlich schwer damit, Beziehungen außerhalb der Gemein-



de zu leben und zu suchen. Und wenn, dann geschieht es als „missionarische Aktion“ und nicht unbedingt aus Interesse an den Menschen im Umfeld. Von daher steckt für mich in diesem Umfeld die Grundfrage: Wie weit gehört das Bekenntnis zu meinem Lebensstil?

2. Glaube leben im Wissen um die Kraft des Evangeliums

In all seinem Tun setzt Paulus auf die Wirkkraft des Evangeliums. Nicht er, sondern das Evangelium verändert das Leben der Menschen. Für uns gilt das heute genauso: Nicht wir, sondern das Evangelium vermag die Beziehung zwischen Gott und Mensch zu heilen. Von daher weiß er sich eingebettet in einen göttlichen Prozess, den er selbst weder kontrollieren noch steuern kann. Und doch erlebt er, wie Gott sich in diesem Prozess an ihn und sein Bekenntnis bindet. Menschliches und göttliches Handeln fließen zusammen.

Auch dieser Gedanke ist Zuspruch und Anspruch zugleich. Denn wenn auch alle Dynamik vom Evangelium ausgeht, so entbindet uns das nicht von der Herausforderung, durch das Bekenntnis zu „Mitverursachern“ zu werden. Paulus hat gesehen, wie es sich auswirkt, wenn er seinen Glauben weitergibt: Menschen werden zu Nachfolgern von Jesus Christus. Begonnen hat es zuerst bei den Juden, seine Fortsetzung fand es bei den Griechen. Paulus trifft diese Unterscheidung nicht, um mit der Reihenfolge auch eine Wertung zu treffen. Wichtiger ist ihm, die globale Bedeutung des Evangeliums zu unterstreichen. Es

gibt keinen, den das nicht betrifft. Von daher sollten wir uns in dem Bekennen unseres Glaubens keine Grenzen auferlegen. Jeder Mensch ist vor Gott wichtig. Keine Lebenssituation überfordert die Kraft des Evangeliums. Dies gilt auch dann, wenn wir durch unseren begrenzten Blick keine Chancen oder Möglichkeiten zu Veränderung mehr sehen.

Jesaja 55,8–11 bringt es auf den Punkt: „Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken. (...) So soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende.“

Gott bindet sich an sein Wort. Er macht sich nicht abhängig von unserer Kraft, auch wenn er sie in seine Planungen einbezieht. Er weiß, was sein Wort im Leben von Menschen auslösen kann. An diesem Wunder dürfen wir beteiligt sein.

Was bedeutet das für Situationen wie die, die mein Freund erlebt hat? Meiner Ansicht nach wäre es vermessen, hier ein Urteil über sein Schweigen sprechen zu wollen. Wir können weder im Vorhinein noch im Nachhinein wissen, was passieren wird oder passiert wäre. Vielleicht hätte ein Bekenntnis in einer solch aufgeheizten Situation gar nichts geändert

und lediglich zur weiteren Erheiterung beigetragen. Genauso hätte es passieren können, dass die Kraft des Evangeliums zugeschlagen und die Musikerkollegen meines Freundes nachdenklich gemacht hätte. Beides ist möglich. Klar ist: Sowohl der eine, als auch der andere Weg macht nicht nur etwas mit den Menschen um uns herum, sondern auch mit uns. Ob wir unseren Glauben bekennen oder nicht, lässt uns selbst nicht unverändert. Und dementsprechend bleibt uns in solchen Situationen lediglich die Frage, ob wir in Freiheit das Bekenntnis in Liebe zum anderen suchen wollen und können – oder nicht.

Wenn wir den Gedanken von Paulus folgen, haben wir guten Grund, mutig und selbstbewusst im Vertrauen auf die Kraft des Evangeliums Menschen von unserem Glauben zu erzählen. Denn die Botschaft, die damit verbunden sein wird, ist eine, die ihr Leben zum Guten verändern kann. Sie ist eine gute Nachricht, die Kraft zum Leben gibt. ■



Dr. Christian Brenner
ist Generalsekretär des
Bibellesebundes und Mitglied im
Hauptvorstand der Deutschen
Evangelischen Allianz



Warum ich begeistert Christ bin ...

EiNS-Autoren berichten von persönlichen Erfahrungen, Erlebnissen und Überzeugungen

Hanspeter Hugentobler:

Gemeinsam unterwegs

Ich muss es gestehen: Früher war mir die Frage „Warum bist du Christ?“ eher unangenehm. Während andere in eindrücklichen Lebensberichten schilderten, wie sich ihr Leben dank des neu gefundenen Christseins dramatisch verbessert habe, hatte ich nichts dergleichen zu erzählen. Aufgewachsen in einer Familie, in der Christsein zum ganz normalen Leben gehörte, lernte ich den christlichen Glauben schon früh schätzen. Natürlich hatte auch ich in den Jugendjahren für mich ganz persönlich Grundsatzfragen zu meiner persönlichen Glaubenshaltung zu klären. Viele Gespräche über Gott und die Welt mit meinen Freunden führten mich zum Entschluss, mich in meinem Leben ganz bewusst auf den Glauben an Gott einzulassen.

Die prägendste biblische Aussage dieser Zeit war für mich der Vers aus Galater 3,26: „Denn durch den Glauben an Jesus Christus seid ihr nun alle zu Kindern Gottes geworden.“ Zum Schöpfer von Himmel und Erde „Vater“ sagen zu dürfen, um seine Liebe für mich und alle Menschen auf dieser Erde zu wissen und diese auch immer wieder mal zu spüren – das bewegt mich bis heute. Persönliche Fürsorge, Begleitung und Führung durch meinen Schöpfer: Das „bietet“ keine andere Weltreligion. Und das Faszinierende daran: Es sind keine leeren Versprechungen; Gottes Nähe und Fürsorge erlebe ich immer wieder in kleinen und großen Dingen.

Chef im Himmel

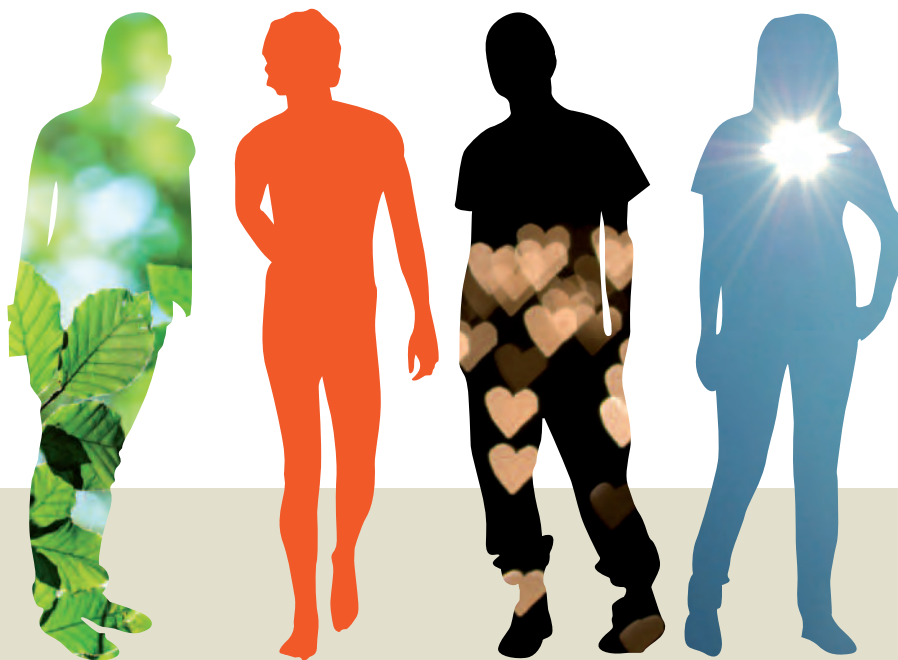
Genauso schätze ich aber auch die ganz andere Seite Gottes: Der Allmächtige, der über uns allen steht und uns mit seinen dauerhaft gültigen Regeln und Werten davon befreit, uns selbst zum Mittelpunkt des Universums zu machen. Wenn ich beobachte, wie Menschen sich entwickeln, die sich als Maß aller Dinge sehen und wie ihre Mitmenschen darunter zu leiden haben, dann bin ich froh, einen „Chef im Himmel“ zu haben. Einen Chef, der mich davor bewahrt, auf Kosten anderer zu leben, der mir vergibt, wenn ich Fehler mache und der mich wie ein guter Coach weiterführt.

Ganz ehrlich: Mein Christsein kennt auch Krisen. Zum Beispiel vor einigen Jahren, als einer meiner besten Freunde ganz plötzlich verstarb und eine Ehefrau mit drei kleinen Kindern und mit dem vierten Kind schwanger hinterließ. Wieso traf eine Krankheit, die in der Schweiz pro Jahr nur zwei Menschen befällt, ausgerechnet den jungen Vater einer Familie und meinen Freund? Es war unfassbar, und ich habe bis heute keine Antwort auf diese Frage. Ich merkte, dass viele unserer selbst gebastelten frommen Antworten in schwierigen Situationen zerbröckeln, weil sie schlicht nicht stimmen und den Schöpfer von Himmel und Erde in unser menschliches System pressen. Doch vor allem habe ich erlebt, dass Gott sogar in diesen Extremsituationen meine Wut, mein Zweifeln und mein Klagen aushält und mich mitten im Leid nicht kaputtgehen lässt.

Wenn ich heute auf die bisherigen Jahrzehnte meines Christseins zurückblicke, geht es mir ähnlich wie in der bald 20-jährigen Ehe mit meiner Frau: Wenn mich jemand fragt, wieso ich mit ihr verheiratet bin, zähle ich nicht die einzelnen Punkte eines Ehevertrages auf (den wir auch nicht haben). Sondern ich schaue glücklich und dankbar auf viele Jahre mit unzähligen Erlebnissen einer Geschichte zurück, die uns beide verbindet und auf der wir im Blick auf die Zukunft aufbauen können. Genauso geht es mir mit dem Christsein: Ich möchte die vergangenen Jahrzehnte unterwegs im Glauben an Gott nicht mehr missen und ich bin gespannt auf den weiteren Weg, der – und das ist wohl das Größte am Christsein – in alle Ewigkeit nicht enden wird.



Hanspeter Hugentobler ist Geschäftsführer von ERF Medien in der Schweiz



Monika Deitenbeck-Goseberg:

Das Allerwichtigste im Zeitraffer

Wie soll ich meine Antwort auf die wichtige Frage auf einer Seite zusammenfassen? Warum bin ich Christ, sogar begeistert?

Es hat so viele Gründe. Ich sag mal im Zeitraffer das mir Allerwichtigste. Meine Begeisterung am Christsein macht sich fest an der allerbesten Botschaft dieser Welt: dass Jesus Christus den Tod entmacht hat.

Das Evangelium ist zu schön, um wahr zu sein. Und es ist wahr! Es bringt mit sich: Alles lohnt sich. In dem Wirrwarr dieser Welt und unserer Zeiten wissen zu dürfen: Wir sind auf Zukunft unterwegs. Wir leben nicht mit dem Rücken an der Wand. Jesus hat die Tür in die Ewigkeit hinein aufgestoßen. In einer riesigen Vorfreude dahin bin ich unterwegs. Dahin, wenn die Tränen abgewischt und die Fragezeichen beantwortet und die Lebensrätsel entwirrt werden. Das gibt mir soviel Schwung und Kraft zum Einsatz.

Es bringt mit sich: Nichts kommt abhanden. Alles wird in der Ewigkeit gesammelt. Jeder noch so kleine Handgriff eines Menschen, jede noch so ungesehene Wohltat im Hintergrund – kein Becher Wasser, sagt Jesus – wird unvergolten bleiben. Alles steht unter seiner Aufmerksamkeit. Wie großartig und trostvoll und faszinierend: Die Mutter, die jahrzehntelang ihren behinderten Sohn gepflegt hat, ist nicht weniger wichtig in ihrem Tun als der große Akteur, der Riesenringe auf die Beine gestellt hat.

Es bringt mit sich: Wir dürfen etwas bewegen in dieser Welt und etwas anstoßen im Leben von Menschen und werden es in der Ewigkeit erfahren: Vielleicht hat ein freundlicher Gruß, ein herzliches Lächeln von uns an manchem Tag einem anderen Menschen „das Leben gerettet“, weil er spürte, da ist ein Mensch, ich bin nicht auf der großen Abhak- und Vergessensliste.

Es bringt mit sich: Wir sind von Bedeutung. Unser Leben hat Sinn, Ziel, Auftrag. Unsere Lebenszeit ist uns anvertraut, um unsere Möglichkeiten einzubringen.

Das Evangelium bringt mit sich: Wir sind unserem Gott sein eigenes Leben wert gewesen. Und gäbe es nur mich, nur dich allein auf der Welt. Er hätte sich für dich, für mich allein in den Rachen des Todes hineingeworfen, um unser Leben aus den Klauen des Todes heraus zu reißen.

Und – er würde es jederzeit wieder tun. Und sagt nicht im Nachhinein: „Es hat sich nicht gelohnt“. Obwohl er tausendfach Grund dazu hätte.

Das Evangelium bringt mit sich, er hat mein Leben gelebt. Er weiß, wie es sich anfühlt. Er versteht meine Gedanken, meine Gefühle, meine Rätsel von ferne. Ich bin verstanden.

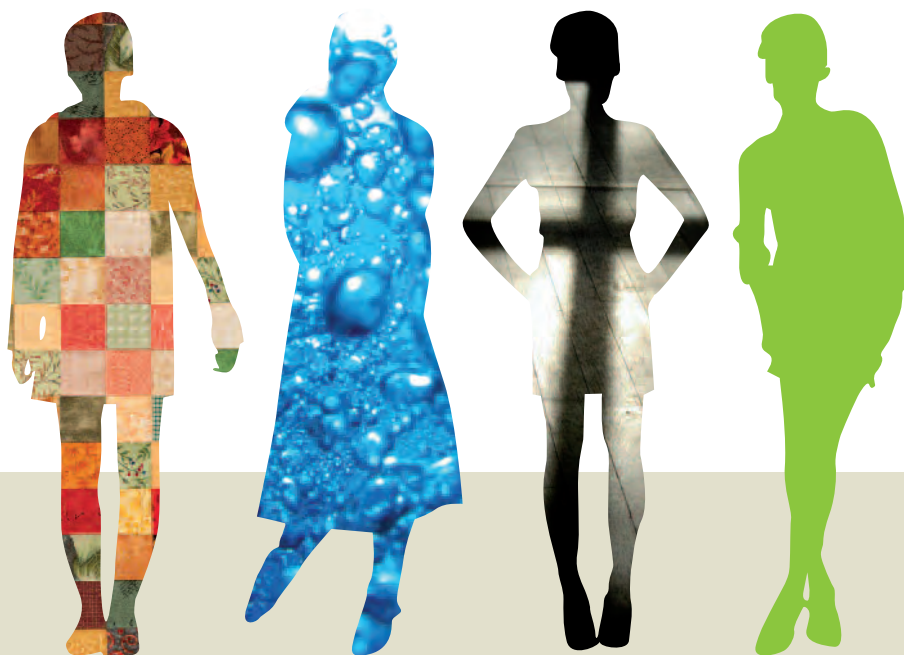
Und im Detail ist er an uns interessiert, hat die Haare auf unserem Kopf gezählt, detaillierter geht's nicht. Und er hat volle Wertschätzung für alle und alles. Was wir einem der Allergeringsten getan haben, haben wir ihm persönlich getan. Näher geht's nicht. Und es gibt Vergebung und Reinigung für alle und alles. Wenn unsere Sünde blutrot wäre, wird er sie doch schneeweiß machen. Intensiver geht's nicht. Den Rücken frei zum nach vorn, die Hände frei zum Zupacken.

Das alles begeistert mich in der Tiefe. Ich gönne jedem Menschen Jesus. Er ist für mich das Größte. Mit ihm und mit der Botschaft von ihm möchte ich die Menschen erreichen, erleichtern, berufen, trösten, stärken, zusprechen und in Verantwortung rufen.



Monika Deitenbeck-Goseberg ist Pfarrerin der evangelischen Kirchengemeinde Lüdenscheid-Oberrahmede. Sie ist unter anderem auch Mitglied im Konferenzausschuss der Bad Blankenburger Allianzkonferenz

Fotos: photocase.com/freeday, manun, flobox, Anne_B



Waldemar Grab:

Ein einziger Flickenteppich ...

Vorweg gesagt: Ich lasse mich schnell begeistern. Es gehört nicht viel dazu, meine Emotionen anzusprechen. Da genügt oft ein klasse arrangiertes Musikstück, ein Musiker, der authentisch mit seinem Instrument verwachsen ist, Gedichte und Texte die mich an die blumigen Grenzen meiner philosophischen Vorstellungskraft bringen, ein gelungener Abend mit Freunden ...

Da lache ich und weine ich, freue mich mit. Und wissen Sie was? Ich bin seit genau zehn Jahren genauso begeisterter Christ! Da entwickle ich sogar eine Leidenschaft, die nicht selten auch Leiden schafft ...

Schon die äußeren Verhältnisse meines Lebens entzücken mich: Ich bin Mitglied der evangelischen Landeskirche, wohne und arbeite in einem denkmalgeschützten, katholischen Pfarrhaus und sympathisiere sonntäglich, zusammen mit meiner Frau, mit den Geschwistern einer eher im konservativen Bereich angesiedelten Freikirche. Zusätzlich lerne ich als Evangelist bei rund 200 Veranstaltungen pro Jahr wirklich alle Facetten christlicher Gemeinden, nebst ihrer Hirten und Schafe kennen. Das bildet, sage ich Ihnen.

Ich habe mich jahrzehntelang nicht wirklich um Gott geschert. Nach der Schulausbildung folgte Traumberuf auf Traumberuf: Verlagskaufmann, Journalist, Chefsteward der Kanzlermaschine Helmut Schmidt, Redenschreiber, Präsident des Deutschen Pianistenverbandes, Showpianist auf dem ZDF-Traumschiff. Und mit der „MS Deutschland“ sieben Jahre lang die Weltmeere zu durchkreuzen, war das Sahnehäubchen auf dem i-Tüpfelchen meines quirligen Lebens.

Nichts ausgelassen

Es war jahrzehntelang ein Leben in Luxus, Erfolg und Anerkennung aber auch in Entbehrung, Nichterfolg und Oberflächlichkeit. Und vor allem immer mit dem Gefühl, nichts ausgelassen zu haben! Mein religiöses Gebilde war ein einziger Flickenteppich. Von der Esoterik ein Stück Gefühl, von den Juden eine Portion Gesetzmäßigkeit, vom Islam ein wenig Gottesrespekt, vom Dalai Lama ein paar gesunde Welt-

anschauungen und vom Christentum ein kleines Stück Gewissheit. Je mehr, desto besser. Bis Gott sich mir persönlich bekannt machte.

Ich entging dem Concorde-Absturz in Paris, weil ich kurzfristig auf eine andere Maschine gebucht wurde, fuhr auf Samoa nicht mit dem Freund in einem Taxi in den Tod, weil ich zu spät kam und ein anderes nehmen musste. Und ich wurde der Inhaltslosigkeit des Schickimicki-Überflusses zunehmend überdrüssig. Nur durch Eingebung und Neugier griff ich dann irgendwann zur jahrzehntelang ignorierten Gideon-Bibel, die auch in den Schreibtischschubladen der Schiffskabinen liegt, und las zwei Jahre darin. Bis ich den Satz von Pilatus auch zu meinem eigenen machen konnte: „Ich finde keine Schuld an ihm (Jesus).“

Wir fuhren im asiatischen Meer, als ich mein Leben mit Gott in Ordnung brachte und mich überkam ein Gefühl der Faszination. Ich durfte neu anfangen mit diesem Leben! Ich, der sonst nichts ausließ, machte mich klein vor diesem großen Gott und ich war überglücklich dabei! Seitdem weiß ich: Ich bin zwar immer noch nicht da, wo ich eigentlich sein möchte. Aber ich bin auch längst nicht mehr dort, wo ich einmal war. Als bekennender Christ lebe ich heute mit den Erfahrungen aus der Vergangenheit und mit dem Blick auf die Ewigkeit. Das gibt mir den Sinn meines Schaffens, einmal auch sichtbar mit Jesus Gemeinschaft zu haben.

Begeistert ist das!



Waldemar Grab ist heute als „Musikevangelist“ unterwegs und leitet seit 2006 das gemeinnützige Missions- und Sozialwerk „Hoffnungsträger“ in Hartenfels/ Westerwald. Seit 2007 ist er verheiratet mit Margit, die er am „Theologischen Seminar Rheinland“ in Wölmersen kennenlernte. Kontakt: www.musikevangelist.de



Hans-Joachim Eckstein:

Ein hoffnungsloser Fall?

Persönliche Antwort auf einen persönlichen Brief

Ich bin ein hoffnungsloser Fall – schreibst du –, seit vielen Jahren versuche ich zu glauben und komme absolut nicht vorwärts. Geistlich gesehen, bin ich wie tot, und es hat keinen Sinn, Gott nochmals um Hilfe zu bitten. Was soll er denn von mir halten, wenn ich immer wieder auf seine Gnade angewiesen bin? Bei meinen Voraussetzungen kann er mich sowieso nicht gebrauchen. Vermutlich wird Gott sogar froh sein, mich Versager endlich loszuwerden! – Soweit dein Brief.

Nun möchte ich deine Verzweiflung über dich selbst nicht einfach überspielen, doch was du über Gott sagst, ist – Gott sei Dank! – nicht richtig.

Als Gott Sara und Abraham das Versprechen gab, ihnen den lange ersehnten Sohn zu schenken, da waren sie mit 89 bzw. 99 Jahren weit jenseits der Grenze, bis zu der die Hoffnung auf eigene Kinder realistisch ist (1. Mose 17f.).

Mose bereitete sich nicht nur volle vierzig Jahre auf seine Aufgabe vor, sondern verbrachte dann auch noch weitere vierzig Jahre mit der Betreuung einiger Schafe in der Wüste – und das bei seiner Ausbildung! Als Gott ihn schließlich dazu berief, sein Volk zu führen, war Mose nicht weniger als 80 Jahre alt – und zeigte sich auch jetzt noch nicht besonders willig (2. Mose 2–4; Apg 7,20ff.).

Du siehst, dass Zeit und Alter für Gott weder von Vor- noch Nachteil sind. Unsere Fähigkeiten und Stärken werden von ihm sicherlich berücksichtigt, das bedeutet umgekehrt aber nicht, dass er sich durch unsere Unfähigkeit und Schwachheit von seinem Vorhaben mit uns abbringen ließe. Wenn Gott einen Menschen gebrauchen will, dann gebraucht er ihn so, wie er ist – menschlich gesehen zu alt (1. Mose 17,17; 18,11f.), zu jung (Jer 1,6f.), zu unfähig (2. Mose 4,10–12) oder zu schwach (2. Kor 12,8–10).

Selbst dass du dir geistlich wie tot vorkommst, ist für Gott noch kein Grund, dich aufzugeben. Als Jesus Lazarus beim Namen rief, war dieser nicht nur müde oder schwach und krank, sondern tot – so tot, dass es schon nach Verwesung roch (Joh 11). Welche Voraussetzungen brachte er noch mit? Welche Bedingungen konnte Lazarus denn von sich aus erfüllen? Und trotzdem sprach Jesus ihn an und forderte ihn zu etwas auf, was er von sich aus unmöglich tun konnte – „Lazarus, komm heraus!“

Ohne Voraussetzung und Bedingung

Wir dürfen also davon ausgehen, dass Gott selbst gibt, was er von uns verlangt, und dass er – wie schon damals bei der Schöpfung –

durch sein Wort selbst bewirkt, was ohne ihn nicht da ist. „Er sprach: Es werde ...! Und es ward ...“ (1. Mose 1,3ff). – „Wenn er spricht, so geschieht’s; wenn er gebietet, so steht’s da“ (Ps 33,9). Dabei lässt sich der Schöpfer dieses neuen Lebens sogar vom Tod in seiner Liebe nicht begrenzen.

Wie sehend war denn Bartimäus, als Jesus ihm befahl: „Sei sehend!“ (Mk 10,46–52 u. Parallelstellen/par)? Wie stark war der Gelähmte, als Jesus zu ihm sprach: „Steh auf!“ (Mk 2,1–12 par)? Wie viel Hoffnung und Zuversicht hatten sie noch für ihr Leben, bevor sie damals auf Jesus trafen?

Was wir in Hinsicht auf Tote, Blinde und Lahme zugestehen, gilt aber nicht weniger für den Menschen, zu dem Jesus mit der gleichen Vollmacht sagt: „Folge mir nach!“ (Mk 1,16–20 par; 2,13–17 par). Denn auch bei Levi, einem der „Zöllner und Sünder“, erschafft Jesus selbst, wozu er ihn beruft.

Warum war die Sünderin, die Jesus salbte, von seiner Liebe und Vergebung so überwältigt (Lk 7,36–50)? Doch nicht, weil sie meinte, Anerkennung und Bestätigung verdient zu haben. Vielmehr war es die Voraussetzungslosigkeit und Bedingungslosigkeit der Zuwendung Jesu, die sie ganz überschwänglich dankbar reagieren ließ.

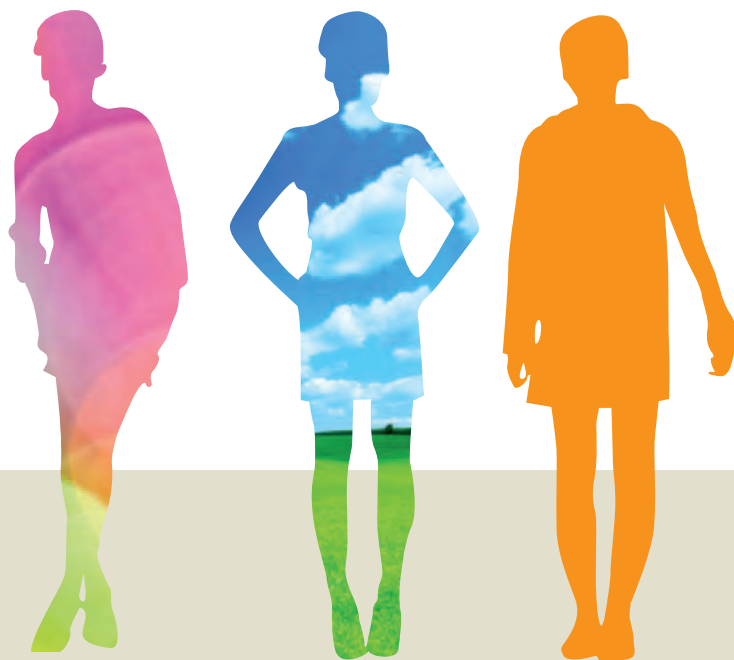
So könnten wir noch lange weitermachen und über Petrus reden, der trotz seiner Verleugnung Jesu wieder angenommen wurde (Mk 14,66–72 par; Joh 21,15ff.), oder von Paulus, der als Verfolger der Gemeinde zum Apostel berufen wurde (1. Kor 15,8f.; Gal 1,13–16).

Doch kommen wir zurück zu dir! Es mag schon sein, dass du wirklich ein hoffnungsloser Fall bist und keine guten Voraussetzungen für den Glauben mitbringst – aber es sieht nach alledem so aus, als hätte unser Gott geradezu eine Vorliebe für – menschlich gesehen – hoffnungslose Fälle.



Hans-Joachim Eckstein ist Professor für Neues Testament an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen und vielfacher Buchautor. Dieser Text ist ein Auszug aus seinem Buch „Du liebst mich, also bin ich“, SCM Hänssler Verlag, Holzgerlingen (15. Aufl.) 2009

Fotos: istockphoto.com/Ailime,deepblue4you; photocase.com/L-urmi-X,stirnfalte



Martina Helmer-Pham Xuan:

Vielfalt mit unendlich vielen Menschen

Christsein kann ich in einer Gemeinschaft leben und das begeistert! Wo auf diese Weise viele Menschen zusammenkommen, da sind verschiedenste Begabungen beieinander. Aber alle sind zusammengefügt durch einen Geist! Eine ermutigende Begeisterung, die zu nüchterner und fröhlicher Geistesgegenwart befähigt.

Gottes Geist kommt ziemlich unerwartet in unsere Gemeinschaft, ohne Anmeldung und bringt eine erleichternde Botschaft: Wir sollen Menschen werden und keine kleinen Götter. Wir brauchen keine großen Sprünge zu tun, sondern nur einen Schritt nach dem anderen. Und es geht dabei um das, was wir nicht haben – es geht um das, was Gott uns schenkt.

In meinem Christsein habe ich erfahren: Lebensformen müssen nicht einheitlich sein, auch nicht die Äußerungen des Glaubens. Die Einheit der Kirche liegt nicht in der Uniformität. Als Gott die Kirche ins Leben rief, wollte er die Vielfalt mit unendlich vielen Menschen, die sich miteinander freuen und leiden, füreinander sorgen und wirken und zusammen Leben gestalten. Gerade wo wir verschieden sind, sind wir lebendige Kirche!

Jeder Christ hat auf seine Weise Anteil an Gottes Geist, jeder hat eine besondere Begabung und sei es nur die Sehnsucht nach Glauben. Schon die Hoffnung ist ein Geschenk des Glaubens.

In den Begegnungen mit unseren vielen Geschwistern aus allen Ländern erleben wir uns als Suchende und als Glaubende:

Da gilt es die Sorgsamkeit der deutschen Gestalt von Kirchen ins Gespräch zu bringen, mit den Vertretern aus den Ländern, deren tiefe Achtung vor den Älteren das Leben und die Gemeinschaft bestimmt oder mit denen, die die Schwere des Erdenlebens nicht abhält, ihre Gotteserfahrung tanzend vor Gott zu bringen oder mit denen, die niemals das Wort „Ich“ in den Vordergrund stellen, sondern immer das Du.

Wir freuen uns in den kleinen Gemeinsamkeiten, die das Leben in der Wahrheit ans Licht bringen.

Damit sind wir nicht beliebig, sondern von Liebe erfüllt zum Andersdenkenden und Andersglaubenden – in Respekt vor der Aufgabe und dem Amt, das Christus ihm übertragen hat.

Mittelmäßig – und unglaublich begabt

Vor einiger Zeit war ich mit den Pfarrern und Pfarrern vieler Migrantengemeinden für einige Tage zusammen. Da waren Finnen, Ungarn, Eritreier, Äthiopier, Koreaner, Japaner, Sudanesen, Liberianer und und. Sie waren aus ganz unterschiedlichen Gründen nach Deutschland gekommen.

Eine Pfarrerin sagte zu mir: Leider bin ich nur sehr mittelmäßig – und darum kann ich kaum etwas allein machen. Ich kann weder besonders gut singen, ich kann weder besonders gut handwerklich tätig sein, noch besonders gut organisieren. Ich gebe mir Mühe mit allem – aber ich bleibe dabei so fürchterlich mittelmäßig. Für ihre Gemeinschaft erschien sie mir wie ein wirkliches Geschenk!

Weil sie so unter ihrer Mittelmäßigkeit leidet, ist sie ständig damit beschäftigt, Menschen zu finden, die das, was sie nicht besonders gut kann, für sie mit gestalten können:

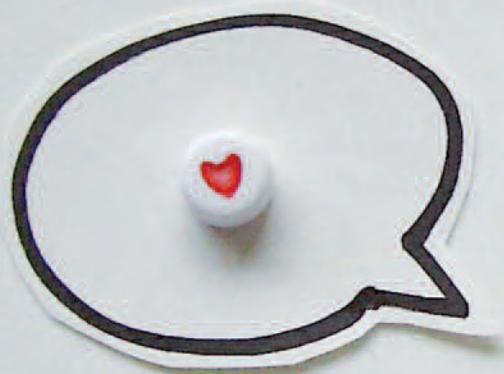
Wir sind alle recht mittelmäßig – und deshalb unglaublich begabt. Denn in dieser Mittelmäßigkeit bleiben wir aufeinander angewiesen und können uns gehalten mutig auf den Weg machen! Was für ein Reichtum ist uns in unserem Miteinander anvertraut! Wir brauchen die vielen gestaltenden Kräfte von uns allen, ohne die wir verkümmern.

Wir sind in Christus von seinem Geist berufen – nüchtern in die fröhliche Gegenwart des Geistes gerufen, um Leben gestalten. Ich kann daher wirklich nicht anders als begeistert Christin zu sein! ■



Martina Helmer-Pham Xuan ist Direktorin des Evangelisch-lutherischen Missionswerkes in Niedersachsen (ELM) mit Sitz in Hermannsburg

Fotos: photocase.com/himberry; istockphoto.com/konradlew



Im Herzen der Menschen gibt es mehr

Warum nur, fragt sich der afrikanische Pastor Richard Aidoo, sind in Deutschland die Regale voll und die Gesichter leer?

photocase.com/knallgrün

Deutschland hat viel getan für den Rest der Welt: Missionare, Martin Luther, und sogar Mercedes Benz. Deutschland hat Entwicklungshilfe geleistet und zwar weltweit. Wir lernen immer noch viel von Deutschland und wir sollten täglich für Deutschland beten. In Hebräer 6,10 lesen wir: „Denn Gott ist nicht ungerecht, dass er vergäße euer Werk und die Liebe, die ihr seinem Namen erwiesen habt, indem ihr den Heiligen dientet und noch dient.“

Es stimmt, viele Gesichter, denen man in Deutschland begegnet, sind leer. Aber es gibt ebenso viele Menschen hier, die Gott dienen und sein Wort verbreiten. Wie die Mitarbeiter der Evangelischen Allianz und des Arbeitskreises Migration und Integration (AMIN), und darüber hinaus natürlich alle christliche Organisationen, die Menschen täglich helfen und das Wort Gottes leben. Gott hat nicht vergessen was Deutschland für die Welt getan hat. Und wird es auch nie vergessen.

Alles aus der Gnade Gottes

In meiner Heimat in Afrika müssen wir uns auf Gott verlassen, denn oftmals sind Ärzte oder Shoppingcenter oder Lebensmittelläden nicht vorhanden. Gott ist es, der uns versorgt: mit Regen für die Ernte, mit Heilung für die Kranken und mit Freude über die wunderschöne Landschaft die wir dort tagtäglich bewundern können.

Das Leben dort ist zwar einfacher, oftmals schwieriger, aber mit Gott komplett ausgefüllt. Gott ist in vielen Gesprächen Hauptthema.

Und es gehört ganz selbstverständlich dazu, zu sagen: Gott segne dich. Psalm 42,1 und Psalm 121 drücken aus, wie sehr die Menschen in meiner Heimat dürsten nach Gott. Denn sie wissen, ihre Hilfe kann nur von Gott kommen. Das Trinkwasser und einfache Lebensmittel können nur von Gott kommen. Segen, Heilung, Bildung: Alles ist nur aus der Gnade Gottes vorhanden. Viele Menschen müssen ihre Augen auf Gott richten, denn sie können von keinem anderen Ort Hilfe erwarten.

In Deutschland verlassen sich jedoch viele Menschen auf ihr Wissen und Können sowie auf die Tatsache, dass die Regale hier immer gefüllt sind. Es gibt physisch keinen Mangel. Es gibt ein Gesundheitssystem und Obdach für jeden der will. Aber in den Herzen der Menschen gibt es noch mehr: einen tiefen Hunger nach einem Gott, den sie (noch) nicht kennen. Im Herzen sind sie zum Teil leer und es spiegelt sich auf vielen Gesichtern wieder.

Gegen die tiefe Leere

In Deutschland ist ein Auto oder Geld ein Gott für viele, denn dadurch bekommen sie Frieden und Freude. Aber wir wissen, wahrer Frieden und Freude kommt von Gott allein. Das Geld oder ein Auto kann nicht retten – und das Problem liegt darin, dass wenn aus irgendeinem Grund wie Arbeitslosigkeit plötzlich alles weg ist, dann entsteht eine tiefe Leere.

Geld kommt und Geld geht, ein Ehemann oder eine Ehefrau in vielen Fällen auch. Viele Menschen verlieren ihr Haus oder Vermögen oder einen geliebten Menschen und fühlen



Pastor Richard Aidoo

sich dann auf einmal wie verlassen. Es liegt also keine Sicherheit in irdischen Dingen. Aber Jesus gibt uns ewiges Leben, ewige Freude inmitten des Sturmes und tiefen Frieden – egal was passiert. Er liebt uns und bleibt für immer bestehen (Psalm 27,10 und Jesaja 43,2).

Menschen müssen wissen: Gott liebt dich, unermesslich! Es gibt kein Limit an Gottes Liebe und Gnade für dich. Meine Überzeugung ist: Deutschland wird geistlich wieder aufwachen und wieder zu einem geistlichen Riesen werden. Wir Christen in Deutschland müssen Gott „projizieren“: allen Menschen zeigen, wie er wirklich ist.

Mit Jeremia 31,3 möchte ich sagen: Gott liebt dich, Deutschland. ■

Pastor Richard Aidoo stammt ursprünglich aus Ghana. Er ist Gründer und Leiter der New Life Church in Düsseldorf, einer internationalen Gemeinde, die jeden Sonntag 6 Gottesdienste für 41 verschiedenen Nationalitäten anbietet. Dieser Text ist die Zusammenfassung des Referats von Richard Aidoo, das er im Rahmen des Allianzabends am 23. September 2011 in Bad Blankenburg gehalten hat.

Das Glaubens-ABC für den Alltag

Im Gespräch mit dem Filmmemacher, Moderator, Autor und Evangelisten Thomas Meyerhöfer

„Ich bin Christ – und das ist gut so!“ Wenn man das so formuliert, stellen sich Fragen: Wer ist eigentlich ein Christ? Was macht einen Christen aus, zusammengefasst in einem „ABC des Christseins“. Wie sähe Ihr ABC aus?

Schon als kleiner Junger liebte ich den Klang bestimmter Wörter, zum Beispiel „Bienen“ oder „blauer Himmel“. Ich wollte *unbedingt* lesen können, musste aber dazu in der ersten Klasse zunächst das ABC erlernen, bloße Buchstaben, mit denen ich nichts anfangen konnte. Ich war enttäuscht!

Von dieser Erinnerung hinein in unsere Gegenwart gedacht: Natürlich spricht niemand Buchstaben einzeln aus – und doch ist das ABC die Grundlage unserer Kommunikation. Und wenn ich vom ABC des Glaubens spreche, dann fallen mir Begriffe ein ... A wie Auferstehung oder B wie Buße. G ist gleich mehrfach belegt: Gott, Gerechtigkeit, Glaube. Gehorsam; H wie Heil oder Hölle, Z wie Zeugnis geben ... Lauter schwierige Begriffe – und doch stellen diese die Grundlagen unseres Christseins dar.

Und es geht um das Leben im Alltag.

Richtig, ich glaube: In unserem Leben müssen diese Begriffe – K wie Kreuz oder O wie Opfer – zur Anwendung kommen. Doch zunächst muss ich die Grundlagen kennen. Und dann liegt es an mir, diese einzelnen Grund-Buchstaben so zu leben, dass man sie nicht mehr hört, sondern einen Zusammenhang erkennt. Dann ist für mich das A nicht nur Auferstehung – sondern A ist für mich auch Alltag. F ist Freiheit. S der Sieg. N steht für Niederlagen – aber da ist auch das grandiose E – wie Erbarmen. Oder N wie Neuanfang.

Mein Alltag soll wiedergeben, dass ich in einer Beziehung zu Gott lebe, dass ich eine Beziehung zu anderen Menschen suche und eine Beziehung zu mir selbst habe. Diesen Dreiklang finde ich extrem wichtig.

Wenn Sie von der alltäglichen „Anwendung“ des christlichen Glaubens sprechen: Was sind da für Sie die zentralen Elemente, wenn Sie an den Alltag denken?

Ein Beispiel: Ich befand mich in einer Diskussion mit einem Moslem, in einem Islam-Zentrum. Wir beide diskutierten, ich über meinen Glauben und er über seinen. Es war

wie ein Schlagabtausch: Ich sag das – du sagst das – ich sag das – du sagst das ... Und auf einmal bricht dieser Mann vor mir zusammen. Er fasst sich an seinen Rücken, stürzt auf den Boden, verzieht das Gesicht und schreit auf. In dem Augenblick waren unsere ganzen Diskussionen Makulatur. Ich hab mich über ihn gebeugt, hab ihn gehalten und gefragt: Was brauchst du? Er stöhnte und sprach irgendwas von „Rücken“ und „Schmerzen“. Kurze Zeit später ging es wieder, aber unsere Einstellung hatte sich verändert. Wir tranken gemeinsam einen Tee und die Qualität unseres Gespräches war nun eine ganz andere. Denn: Wir sind uns im Alltag begegnet ... im Leid, im Schmerz, auch in der Freude – und auf einmal konnte er mir ganz anders zuhören – und ich ihm auch; es war für mich genauso eine Lehrstunde wie für ihn. Deshalb: Mein Alltag soll geprägt sein von einem N wie Nächstenliebe, dem D wie Dienen. L wie Lieben. Das hinüberzutransportieren in meinen Alltag – ohne dass mir ständig im Kopf rumwirrt: Du musst jetzt jemandem helfen; du musst jetzt dienen; du musst jetzt lieben! – darum geht es mir. Das will ich üben, will es immer mehr praktizieren.

Das Glaubens-ABC muss mir also „in Fleisch und Blut übergehen“.

(lacht) Ja, Sie merken, ich bin der Praktiker.

Dann die Frage an den Praktiker: Sie steigen im 20. Stock eines Hauses mit jemandem in einen Aufzug und fahren mit ihm abwärts. Sie waren vorher schon im Gespräch, er weiß von Ihnen: Sie sind Christ. Wie würden Sie ihm in 20 Stockwerken Fahrt die wesentlichen Elemente Ihres Lebens erklären?

Darf ich mit einem kleinen Erlebnis darauf antworten? Nach einer Predigt fragte der Moderator die Besucher, was sie denn auf die Frage, warum jemand an Gott glauben solle, antworten würden. Die Aussagen, die dann kamen, waren alle gut und richtig, trotzdem wurde ich immer unruhiger. Ich hatte gerade eine sehr lange und harte Krankheitszeit hinter mir, musste das Alphabet des Glaubens – zumindest manche „Buchstaben“ – neu erlernen. Und jetzt hörte ich diese ganzen Antworten; vermutlich hätte ich noch vor meiner Krankheit ebenso gesprochen. Sie schienen mir so weit von meinem Alltag entfernt ... –

und als der Moderator dann das Abschlusslied des Gottesdienstes ansagte, überwand ich meine Scheu, ging zu ihm nach vorne und bat ihn, doch noch etwas sagen zu dürfen. Er nickte und ich schlich ans Mikrofon. „Ich glaube“, stotterte ich, „dass sich andere nicht aufgrund unserer Argumente überzeugen lassen, sondern, indem wir ihnen Gottes Wesen spiegeln. In dieser meiner schweren Zeit, in der ich Gott nicht mehr verstand und er angeblich weit weg von mir war, trat er durch ein ganz bestimmtes Ereignis wieder in mein Leben.“ Ich schwieg kurz, machte dann einen Schritt auf den Moderator zu und nahm ihn in den Arm. Danach verließ ich fluchtartig die Bühne. Die Reaktionen der Leute nach dem Gottesdienst waren überwältigend.

Auf unser Beispiel übertragen: Ich würde



meinem Gegenüber im Fahrstuhl nicht die Heilsgeschichte aufsagen, würde nicht mit jedem Stockwerk, das wir näher in Richtung Erdgeschoss kommen, lauter und hektischer reden. Stattdessen würde ich ihn fragen, ob ich ihm ein Zitat aus der Bibel aufsagen dürfte. Würde er dem zustimmen, zöge ich das Neue Testament aus meiner Tasche, würde die entsprechende Bibelstelle suchen, das Buch so halten, dass er mitlesen kann und ihm dann den grandiosen sechzehnten Vers aus dem Johannesevangelium, Kapitel 3 vortragen. Langsam. Deutlich. Anschließend würde ich ihm versichern, dass sich in diesem Vers alle Elemente befinden, die meinen Glauben ausmachen. Und dann würde ich ihn auf eine Pizza beim Italiener meines Vertrauens einladen – um dort über Gottes Liebe zu sprechen; würde ihm erklären, was sich hinter dem Begriff „Verlorenheit“ verbirgt; ließe ihn einen Blick in die Ewigkeit werfen und würde dabei auch nicht die Voraussetzungen zum Eintritt in den Himmel verschweigen.

Sie haben zum Ausdruck gebracht, dass Sie sich mit viel Freude und Lust mit den grundlegenden Fragen des Christseins beschäftigen.

Nun haben Sie täglich viel mit Medien zu tun, damit, wie Menschen miteinander in Kontakt kommen. Wie spielt beides ineinander in dem, was Sie jeden Tag tun?

Ich nutze die Medien, um den Menschen Geschichten zu erzählen. Es sind Geschichten aus dem Alltag, die – zum Teil völlig unspektakulär – auch immer mit dem Glauben zu tun haben. Dadurch erlebt mein Gegenüber ein Stück vom Himmel. Bekommt eine Sehnsucht. Fragt nach. Stellt die wichtigen „W-Fragen“: wieso, warum, wie? Um solche Geschichten zu transportieren, produziere ich Podcasts, also Radiosendungen im Internet, oder ich nutze Kanäle wie Youtube; ich frage Christen, ob sie bereit sind, ihre Glaubens- und Lebensgeschichte zu erzählen. Natürlich bin ich auch in den sozialen Netzwerken unterwegs, bei Facebook und Twitter: Ich spreche dabei über mein Leben und verbinde das mit meinem Glauben.

Unser Thema fügt sich ein in die Aktion „Glaube am Montag“, die sich zentral um die Frage nach dem Christsein im Alltag dreht. Darum: Im Alltag, in der Begegnung mit anderen Menschen – was sollten Nicht-

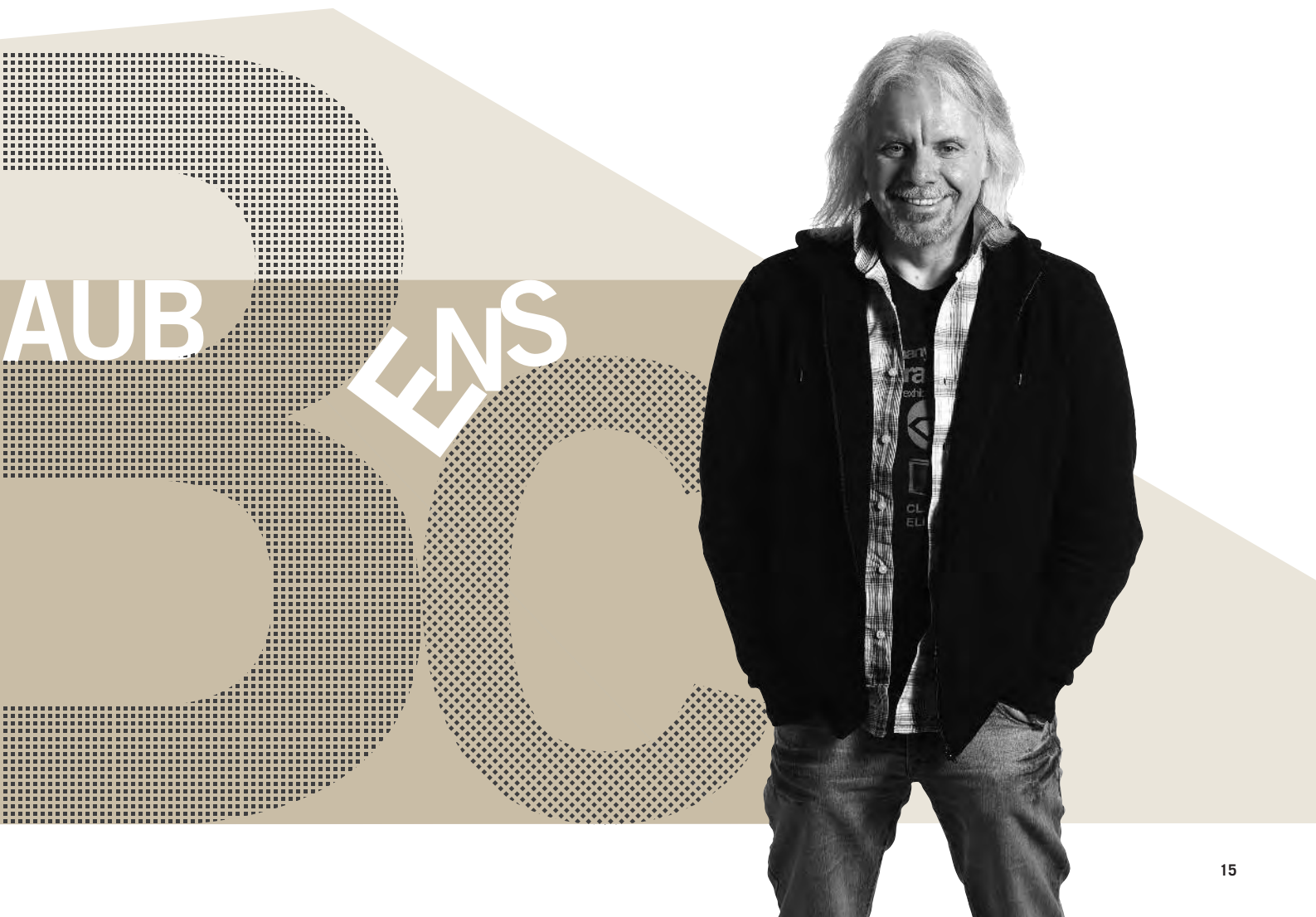
christen da von Christen mitbekommen?

Das Schlüsselwort ist und bleibt die Liebe: Liebe zeigt sich, Liebe hilft. Liebe hat Interesse und Liebe fragt nach. Wenn ich mich darum bemühe – egal an welchem Tag in der Woche, dann kommt irgendwann die Frage aller Fragen: „Warum machst du das?“ Dann sollte ich den Mut haben, über die Liebe Gottes zu sprechen; über den offenen Himmel; über Jesus und die Rettung, und was das alles mit meinem Alltag zu tun hat. Diesen Mut, darüber deutlich zu reden, den wünsche ich mir auch. Immer wieder neu, an jedem Tag der Woche.

Vielen Dank für das Gespräch! ■

Interview: Jörg Podworny

Thomas Meyerhöfer (49) hat sich nach seiner theologischen Ausbildung im heutigen Forum Wiedenest weitergebildet im Medienbereich und arbeitet als Filmemacher, Radiomoderator, Autor und Referent. Er ist verheiratet und hat vier erwachsene Kinder. Wer sich näher für seine kreative Medienarbeit interessiert: www.einstueckvomhimmel.de; meyerhoefer@lifehouseworld.com





Johannes Müller mit der Moderatorin Barbara Halhlweg (ZDF) bei der Verleihung des Deutschen Bürgerpreises



Johannes Müller

Der Menschenfan

Der Bremer Pastor Johannes Müller leitet das mehrfach ausgezeichnete „Zuhause für Kinder“

Von Jörg Podworny

Fangen wir an mit dem Bundespräsidenten. Nein, keine neuen Recherchen über Hauskredite, Urlaubsreisen oder Telefonate mit Journalisten! Wir sprechen von Jens Böhrnsen. Der ist zwar „nur“ Bürgermeister des kleinen Stadtstaates Bremen. Für ein paar Wochen aber war er weit über die Hansestadt hinaus einer der bekanntesten Politiker Deutschlands: Nach dem Rücktritt von Bundespräsident Horst Köhler am 31. Mai 2010 bis zur Wahl des Nachfolgers Christian Wulff am 30. Juni war Böhrnsen als Präsident des Bundesrats zugleich auch kommissarischer Bundespräsident. Und ein kleiner Gegenstand aus dieser vierwöchigen Amtszeit hat zum Jahresende noch einmal für öffentliche Aufmerksamkeit gesorgt: sein Füllfederhalter.

Der vorübergehende Bundespräsident hat damit seinerzeit alle offiziellen Dokumente und Briefe unterzeichnet. Und nun hat Böhrnsen

sich von dem markanten Schreibgerät getrennt. Es wurde meistbietend im Internet versteigert, zugunsten eines sozialen Projekts. 1.500 Euro brachte das gute Stück bei der Auktion ein.

Nutznießler der Füller-Versteigerung ist das „Zuhause für Kinder“ der evangelischen St. Matthäus-Kirchengemeinde. Das 2008 gestartete Projekt versteht sich als „Zukunftswerkstatt“ für benachteiligte Kinder und Jugendliche; viel dreht sich um die Bildungs- und Gesundheitsförderung.

Mittendrin: Johannes Müller, 50 Jahre alt, verheiratet, drei erwachsene Kinder, Pastor in der Matthäus-Gemeinde und Leiter des „Zuhause für Kinder“. 1987 hat er als Jugendpastor hier begonnen und ist immer noch mit Leidenschaft dabei. Nach der theologischen Ausbildung in der Bibelschule Brake haben er und seine Frau Gudrun lange Zeit gedacht, sie

würden mal als Missionare in die Äußere Mission gehen. Johannes hatte einen „guten engen Draht“ zum Missionswerk „OM“ und war einige Zeit auf dem Missionsschiff „Doulos“ unterwegs. „Ich wollte immer die Welt bereisen, Missionar werden. Mit Freunden hab ich mir mit zwölf Jahren in der Sandkiste die Welt eingeteilt“, lacht der gebürtige Bremer und schüttelt seine Lockenpracht, „aber ich bin nicht weit gekommen.“

Mission im Blick und auf dem Herzen

Nach dem Studium beginnt er ein Praktikum in der Matthäus-Gemeinde, die sein Vater gegründet hat. Und bleibt. Heute wohnt er nur 500 Meter vom Gemeindezentrum und damit von seinem Elternhaus entfernt.

Die Äußere Mission hat er aber weiter „im Blick und auf dem Herzen“. Die Gemeinde



Der Vorlesehund ist ein aufmerksamer Zuhörer



Mittagessen bei den Sommerangeboten



Kostenlose Mahlzeiten werden verteilt



Im pädagogischen Kochstudio

steht in „enger Verbindung“ mit den Missionswerken DIGUNA, VDM und OM, 20 bis 25 Vollzeitmissionare sind von hier ausgesandt. „Ein wichtiger Pfeiler in der Gemeindegemeinschaft“, findet Müller. „Außerdem pushen wir FSJ- und Kurzzeiteinsätze in der Mission; das ist eine enorme Horizontenerweiterung.“ Ende Januar hat er darum auch einen zwölf-tägigen „Missionstrip“ nach Kenia mit Leuten zwischen 20 und 35 unternommen. „Ich empfehle den Leuten aus meiner Umgebung, das mal zu machen“, erklärt er und versucht auf diese Weise den Missionsgedanken in die (über-)nächste Generation zu transportieren: „Du brauchst in der Gemeinde immer Leute, die den Blick weiten, die Leute motivieren und sich engagieren“ – und dann sagt er den wichtigen Halbsatz: „selbst in die nächste Straßenzelle hinein“.

Denn Müller kennt natürlich auch die andere Seite: dass nicht nur im Ausland, sondern mitten in Deutschland missionarisch und evangelistisch viel zu tun ist. Schließlich, sagt er darum, „ist der Platz richtig, an den Gott mich hinstellt“.

24/7-Aufgabe

Für Johannes Müller heißt dieser Platz: Bremen. Nicht nur weil er ein recht bodenständiger Typ ist.

Der Familienvater liest gern und spielt gern Fußball, alle 14 Tage kickt er mit einer Gemeindegruppe. Bis heute geblieben ist seine Reiselust aus früheren Tagen. Als die Kinder noch kleiner waren, ist die Familie zehn, zwölf Mal mit dem Wohnwagen nach Südfrankreich gezuckelt. Inzwischen gucken Gudrun und Johannes Müller, dass sie ein- bis zwei Mal im Jahr für ein paar Tage zu zweit rauskommen, reisen dann in die Türkei, nach Ägypten, Spanien oder Tunesien – „je nach Zeitfenster und Portemonnaie-Größe“. Für Johannes sind diese Kurzreisen auch ein wichtiger Teil der „Ehepflege“. Und sie sind wichtig, um sich zwischendurch vom Alltag abgrenzen zu können. „Denn wenn du im Gemeindebetrieb bist, dann ist das eine 24/7-Aufgabe“, rund um die Uhr.

Was bei ihm auch daran liegt, dass er so nah am Gemeindezentrum wohnt. Aber er tut das aus Überzeugung. Seine „Philosophie“: „Es ist einfach wichtig, dass du im Stadtteil wohnst, die Leute dort kennst und Nachbarschaftspflege betreiben kannst.“ Die Menschen aus Johannes Müllers Nachbarschaft im Bremer Stadtteil Huchting finden sich denn folgerichtig auch im „Zuhause für Kinder“. Sie kommen aus den zahlreichen Migrantenfamilien, die in den zurückliegenden 20 Jahren

hierher gezogen sind. Jedes dritte Kind lebt von Sozialhilfe.

Die Zwei-Millionen-Euro-Wunder-Geschichte

Dass es das „Zuhause für Kinder“ gibt, ist für Müller „eine Wunder-Geschichte“. Die Matthäus-Gemeinde hatte „immer schon eine intensive Kinderarbeit“ und sie verfügt heute über zwei Stellen alleine dafür, die aus Spenden frei finanziert werden. Vor ein paar Jahren gab es dann die Überlegung, wegzukommen von einer programm-orientierten Kinderstunde einmal die Woche donnerstags („nächsten Donnerstag darfst du wiederkommen“) hin zu einem lebensorientierten Angebot, das sagt: „Du kannst morgen wiederkommen.“

Geholfen hat dabei ein „Award“, den die „Saddleback“-Gemeinde mit ihrem bekannten Pastor Rick Warren der Matthäus-Gemeinde 2003 für ihre vorbildliche Kinderarbeit verliehen hat. Die Pastoren Andreas Schröder, Lothar Bublitz und Johannes Müller flogen für fünf Tage nach Las Vegas, um Saddleback kennenzulernen und das Preisgeld entgegenzunehmen. Erfreut erinnert sich Müller: „Wir haben dann immer gesagt: Aus diesen 1.000 Dollar sind zwei Millionen Euro geworden“. Denn das Pastoralteam beschließt: „Wir inves-



Gitarrenstunde



Lernwerkstatt

tieren die Summe, um bei uns im Stadtteil etwas zu bewegen, und errichten ein Kinderhaus.“

Pläne und Vision werden in den Folgejahren intensiv geschmiedet, die Gemeinde mit einbezogen, und dann beginnt 2008 der zwei Millionen teure An- und Umbau. Ein Teil der alten Gemeinderäume wird abgerissen, dafür ein großer Saal mit vier weiteren Räumen gebaut. „Eine Million Euro für die Bausumme kamen direkt aus der Gemeinde!“, freut sich Müller, eben diese „Wunder-Geschichte“. Seit 2009 läuft die Arbeit im „Zuhause für Kinder“. Und der Bau ist aus Spenden komplett bezahlt.

Von montags bis freitags zwischen 14:30 und 17:30 Uhr ist das „Zuhause“ nun geöffnet. Jede Woche nehmen etwa 300 Kinder zwischen 4 und 14 Jahren die Angebote in Anspruch, im Schnitt 60 pro Tag, manchmal wuseln bis zu 75 oder 100 durch die Räume. Jedes Kind erhält ein Namensschild, dann geht es los mit Basteln, Sport, Spiel, Musik, Hausaufgaben, Nachhilfe, Lesen, Tanzen, HipHop, Kochen, ...

Die Arbeit wird mitgeleistet von 40 bis 50 Ehrenamtlichen, übrigens Christen wie Nichtchristen, die bereit sind, einmal in der Woche einen Nachmittag zu investieren: „Ohne sie würde das gar nicht gehen“, meint Müller. Dazu kommen Praktikanten und eine FSJ-Stelle. Und was bei einer intensiven Kinderarbeit nicht ausbleibt: Regelmäßig sind auch Mütter mit Kleinkindern bis zu drei Jahren da. Darum gibt es im „Zuhause für Kinder“ jetzt auch ein tägliches Elterncafé, das von zwölf bis vierzehn Müttern, vornehmlich aus dem arabischen Kulturkreis, besucht wird. Von Oktober bis März betreibt die Gemeinde dienstags bis donnerstags vormittags oben drein einen großen Indoor-Winterspielplatz.

„Ein großer Schatz für die Gesellschaft“

Kein Wunder, dass das „Zuhause für Kinder“ mittlerweile eine wichtige Rolle in Bremen-Huchting spielt. Johannes Müller spricht von einem „bedürftigen“ Stadtteil, in dem viele von Hartz IV leben, und die Kinder aus diesen Familien besuchen das „Zuhause“. In den Blocks und Hochhäusern des Matthäus-Gemeindebezirks leben Menschen aus 23 bis 25 Nationalitäten und vielen Religionen. Das spiegelt sich auch im „Zuhause“. Es ist eine „hoch integrative Arbeit“, die es den Mitarbeiter auch abverlangt, sich intensiv mit den verschiedenen Kulturen und Religionen zu beschäftigen – dem die Gemeinde mit Schulungen und Seminaren begegnet.

Wenn man Johannes Müller fragt, wie es dazu kam, dass er das „Zuhause für Kinder“ leitet, dann kommt man schnell darauf, dass er als Jugendpastor der Gemeinde natürlich einer der ersten Ansprechpartner war. Es ist aber noch mehr: „Ich bin ein Menschenfan“, sagt Müller über sich. Und gerade bei Kindern, gesteht er, „da geht mir das Herz auf“. Ihn begeistert ihre „große Offenheit. Sie schenken dir großes Vertrauen, ohne eine Gegenleistung zu erwarten“. Kinder fordern ein und fordern heraus – „und sie verändern einen dadurch. Ich empfinde das als einen großen Schatz auch für unsere Gesellschaft“.

Das neueste Projekt ist ein Spiel- und Freizeitplatz, der hinten auf der Gemeindegewiese entsteht. Er soll nicht nur Wippe, Schaukel und Sandkasten haben, sondern auch für 12- bis 16-jährige interessant sein: mit innovativen Spielgeräten, einer Kletterburg und einem kleinen Fußballplatz. Anfang Mai soll er

zum Spiel freigegeben werden. Erstaunlich: Auch hier sind die Kosten von 650.000 Euro schon fast wieder zusammen – durch Spenden, aber auch durch die Auszeichnung mit dem „Deutschen Bürgerpreis“. Das „Zuhause für Kinder“ bekam diesen mit 5.000 Euro dotierten bedeutendsten Ehrenamtspreis im Dezember verliehen. Ehrungen wie diese sorgen für Bekanntheit und eine gute Referenz und sind ein Schlüssel für die weitere erfolgreiche Arbeit. Johannes Müller lächelt allerdings: Zwar finden sich auf der Homepage (www.matthaeus.net/matthaeus/zuhausefuerkinder) eine Reihe Sponsoren. Aber vom Schulterklopfen bis zur Spende „ist es oft ein weiter Weg. Wir brauchen weiter Spenden.“

Den Stadtteil verändern

Aber er ist dankbar für jede noch so kleine Unterstützung. Für die kommende Zeit wünscht er sich, dass es weiter gelingt, die Gemeinde für das „Zuhause für Kinder“ zu begeistern. „Ehrenamtliche sind das Herzstück“, sagt Johannes Müller. Sie wollen die Kinder nicht nur betreuen, sondern ihnen die „Liebe und Zuneigung Jesu“ mit Worten und Taten weitergeben. Im regelmäßigen „Regenbogenkids“-Programm beten die Mitarbeiter für die Kinder, mit Sport, Spiel, pädagogischen und biblischen Erzählelementen fördern sie Beziehungen und die Persönlichkeiten der Kinder, helfen ihre Fähigkeiten zu entdecken, kurz: Sie machen die Kinder stark. Und sie sagen ihnen: Jesus liebt dich, er hört dich, er will in dein Leben investieren. Müller: „Und wenn du dann noch ein Gebet hochschießt für so ein Kind und liebevolle Begegnungen schaffst, dann veränderst du hier in den nächsten Jahren einen Stadtteil.“ ■

„Diese Aufgabe ist mir immens wichtig“

Interview mit dem neuen Allianzvorsitzenden, dem Gnadauer Präses Michael Diener, zu seinem Amtsantritt



Dr. Michael Diener

Herr Diener, die Allianzgebetswoche ist einer der lebendigsten Ausdrücke der Evangelischen Allianz. Wie war's 2012 aus Ihrer Sicht?

Bisher werde ich persönlich vor allem für Abschlussgottesdienste angefragt; sonst bekomme ich einiges über Nachrichten von Hartmut Steeb mit oder was auf der Facebook-Seite der Allianz bekannt wird. Was ich danach sagen kann: Es war nicht viel anders als in den letzten Jahren. Insgesamt gehen die Zahlen eher ein wenig zurück, die Identifikationsbereitschaft mit der Allianzgebetswoche ist nicht im Steigen begriffen. Wir leiden hier darunter, dass es Leuten immer schwerer fällt, über den eigenen Teller- rand zu schauen.

An einer Reihe von Orten ist die Gebetswoche sehr lebendig, Stichwort Rathausgebete.

... absolut, ja

... und in zahlreichen Orten geht es so wie in all den Jahren zuvor.

Genau. Und man kann die Gebetswoche nicht nebenher machen. Natürlich ist mir klar: Jeder hat sein Standbein, und Allianz muss Spielbein bleiben. Aber es muss auch Zeiten geben, wie eben zur Allianzgebets- woche, wo Christen sagen: Das wollen wir jetzt, gemeinsam!

Würden Sie demnach sagen, Allianz ist und bleibt eine Gebetsbewegung?

Den Schwerpunkt Gebet kann man gar nicht genug unterstreichen. Was außer dem Gebet soll uns denn als Christinnen und Christen im-

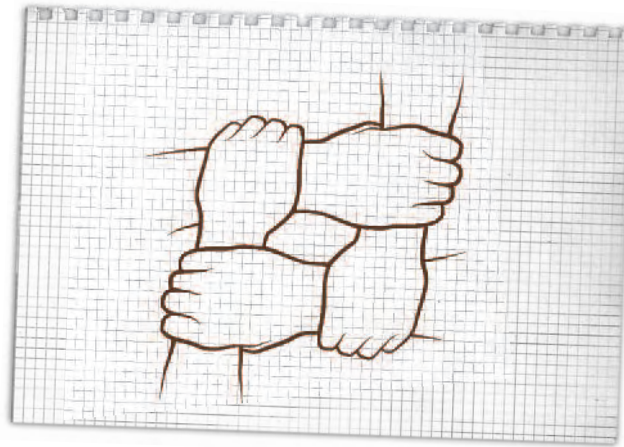
mer wieder dazu bringen, den eigenen Standpunkt ein Stück auch beiseite zu stellen? Was soll uns geistlich beweglich machen? Das ist ein geistlicher Prozess. Und ich glaube, dass so ein geistlicher Blick entsteht, wenn Menschen miteinander beten. Hier kann ich meinem Bruder, meiner Schwester

in die Augen schauen und im gemeinsamen Ge- bet ein Stück weit auch ins Herz. Dass Allianz auf dieses tief geistliche Geschehen setzt, das kann man gar nicht hoch genug wertschätzen. Das ist absolut wichtig, auch gut positioniert am Anfang des Jahres.

Ohnehin hat in Allianzveranstaltungen das Gebet immer auch seinen Platz. Auch bei SPRING wird gebetet, bei der Bad Blankenburger Allianzkonferenz wird gebetet, und auf Ortsebene, wo sich Allianz- verantwortliche zusammensetzen, da wird auch gebetet. Und das nicht nur formal ...

Um die anderen zentralen Grundlagen der Allianz abzuklopfen: Was sagen Sie zur Allianz als Bibel-Bewegung, als Basis christlichen Lebens?

Die Bibel ist Wort Gottes und die Urkunde unseres Glaubens. In dem Sinne kann man zwischen Gebet und Bibel gar nicht trennen. Da bricht auch der Pietist in mir durch: Das steckt ganz, ganz tief in mir drin, dass wir das eine nicht ohne das andere tun können. Da wo wir miteinander beten, brauchen wir auch die Orientierung am Wort Gottes; und da, wo wir uns am Wort Gottes orientieren, treibt es uns in das Gespräch mit Gott. Und bei aller Wissenschaftlichkeit des Umgangs mit der Heiligen Schrift, ist mir ganz tief eigen, dass dieses Wort Gottes mir persönlich Anrede ist.



Den wichtigen Aspekt der Einheit der Christen haben Sie vorhin bereits erwähnt, bei SPRING, bei der Allianzkonferenz. Wie geht es 2012 weiter?

Hier merke ich, dass wir auf der Leitungsebene wenige Probleme haben. Ich sehe eine große Bereitschaft in Landes- und Freikirchen zu sagen: Wir brauchen uns gegenseitig! Wir wollen uns nicht absolut setzen, wir suchen das Gespräch und das Miteinander. Von daher hat die Allianz und auch die Einheit unter Christinnen und Christen eine große Chance 2012.

Was uns wohl eher zu schaffen macht ist das, was ich die „pragmatische Verhinderung“ nennen möchte: dass ich im Alltag doch mehr den Blick auf meine Veranstaltungen, auf meine Termine und Reformbemühungen richte. Aus pragmatischen Gründen drehen wir uns letztlich doch mehr um uns selbst und haben zu wenig auch den anderen im Blick.

Das Bemühen um Einheit und Einmütigkeit ist dann auch eine Prioritätenfrage. Wenn die zeichenhafte Einheit bei Treffen und Veranstaltungen Raum gewinnen soll, dann muss ich dem auch eine Priorität einräumen, unabhängig davon, was sonst noch auf meinem Schreibtisch ist.

Die Anregung daraus wäre, bei Veranstaltungen vor Ort auch andere Gemeinden und die Allianz-Geschwister im Blick zu haben und gemeinsam aktiv zu werden?

Ja. Dabei habe ich Allianz bisher immer so erlebt, dass sie ihr Standbein nicht nur auf der Allianzgebetswoche hat. Es gibt vielerorts regelmäßige Verantwortlichentreffen und öfter gemeinsame Veranstaltungen; sei es, dass man gemeinsam ProChrist durchführt, sei es, dass es im Jahresturnus feste Veranstaltungen gibt. In meiner Heimatstadt Pirmasens war immer der Pfingstmontag ein gemeinsamer Alliantag. Es braucht diese festen Begegnungsmöglichkeiten, die aber nicht verkommen zu reiner Tradition, sondern immer wieder lebendig gefüllt werden, mit der Anwesenheit, der Geistesgegenwart Gottes und der Menschen, die da sind.

Mit Blick auf die gesellschaftliche Verantwortung verspricht 2012 erneut spannend zu werden, mit vielen offenen politischen und ökologischen Fragen, zur Euro- und Finanzkrise ... Wo sehen Sie für die Allianz wichtige Felder?

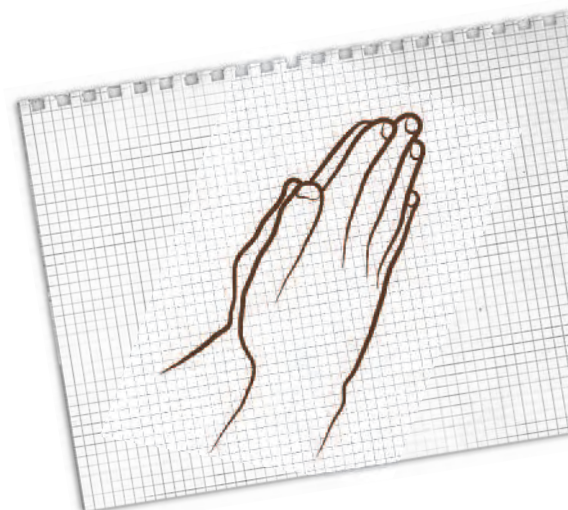
Als Allianz sind wir zu vielen Themen gut aufgestellt. Ich halte viel davon, dass wir als Dachverband das tun, was andere nicht besser tun können. Gerade auch da, wo wir verschiedene Bewegungen miteinander verbinden und Akzente setzen, die man alleine so gut nicht setzen könnte. Und da finde ich, dass wir uns mit der Micha-Initiative, mit dem Arbeitskreis Migration und Integration, mit dem Arbeitskreis Politik oder Religionsfreiheit und anderen genau dieser gesellschaftli-

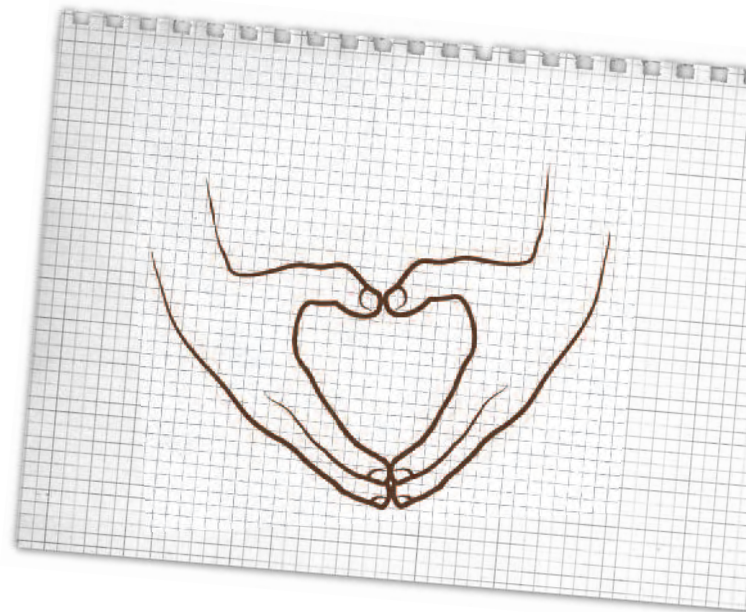
chen Verantwortung stellen. Das kann ich nur begrüßen! Und das schafft auch die nötige Kompetenz in der Sache.

Ihnen ist als Aufgabe das Bezeugen des christlichen Glaubens wichtig, dazu ein alternatives Leben – womit Sie auch auf die Aktion „Glaube am Montag“ abzielen. Was bedeutet es, „alternativ“ zu leben?

Dahinter steckt erstmal das Wortspiel „alter – natus“, von neuem geboren, anders geboren. Und wenn Jesus sagt, ihr seid das Salz der Erde, und das Licht der Welt, dann sagt er das mit Blick darauf, dass er das Licht der Welt ist – und wir von ihm aus leuchten können. Ich werd öfter mal gefragt: Wenn man einen gesellschaftlichen Lebensstil entwickelt, was unterscheidet uns Christen dann von anderen? Ich sage dann: Es ist gar nicht so wichtig, dass wir uns im konkreten praktischen Geschehen unterscheiden – selbstverständlich gibt es andere Menschen, die Gutes tun, sich engagieren und einsetzen – aber das Fundament, von dem aus wir das tun, ist ein ganz anderes!

Darum glaube ich auch: Die Aktion „Glaube am Montag“ steht uns gut an. Wir brauchen nicht nur einen Glauben, den wir am Sonntag leben, er muss auch im Alltag tragen. Das hat eine Dimension nach innen – er trägt mich, ich fühle mich in meinem Glauben geborgen und er gibt mir Richtung für meine Arbeit – aber es strahlt dann eben auch etwas nach außen aus; weil ich „alternatus“, vom Licht her komme, neugeboren bin. Darüber ins Gespräch zu kommen in Gemeinden – Wie lebst du deinen Alltag? Was war heute? – das find ich un- gemein spannend. Ich glaube, das geschieht zu wenig. Wir trennen zu sehr zwischen Sonntagswelt und Wochenwelt. Die Aktion stellt da wichtige Verbindungen her.





istockphoto.com/bubaone

Sie betrachten auch „Barmherzigkeit“ als wichtige Aufgabe? Was bewegt Sie dabei?

Mir ist das ein ganz wichtiges Stichwort. Ich sehe das im Zusammenhang mit einem Zitat von Heinrich Böll aus dem Jahr 1967: „Unter Christen ist Barmherzigkeit wenigstens möglich; und wo einer auftritt, gerät die Welt in Erstaunen ... Millionen Menschen (Christen) auf dieser Welt haben die Möglichkeit, die Welt in Erstaunen zu setzen. Vielleicht machen einige von dieser Möglichkeit Gebrauch ...“ Ich denke, es steht uns Christen gut an, dass wir die Barmherzigkeit, die Jesus gelebt hat und ja nicht gegen eine Klarheit gerichtet ist, auch leben; also dass wir Menschen mit den Augen des Schöpfers und Erlösers sehen. Dass wir Menschen in einer dienenden Weise begegnen. Im Vorbild Jesu entdecke ich: Er hat die Menschen gewonnen, indem er ihnen gedient hat. Mit einem Herzen voller Liebe hat er gefragt, was sie brauchen. Ich denke, wir brauchen eine ganzheitliche Bewegung zu den Menschen hin, auch wenn sie ganz anders sind und andere Positionen vertreten als wir.

Sie sind seit Jahresbeginn Vorsitzender der Evangelischen Allianz. Von Franz Müntefering ist uns ja der schöne Satz überliefert, dass SPD-Vorsitzender das schönste Amt ist, das direkt nach dem Papst-Amt kommt. Wo ordnet sich in der Skala der Allianz-Vorsitz ein?

Ich muss ehrlich sagen, das kann ich nicht in dieser emotionalen Dimension beantworten ... Mein Präses-Amt in Gnadau ist mir inzwischen zum Herzensamt geworden, da könnte ich das ähnlich sagen wie Müntefering. Die Zusatzaufgabe bei der DEA habe ich eher mit großem Zittern und Zagen übernommen, neben all dem, was ich schon tue.

Allerdings: Ich habe mich letztlich auf diesen Weg als Allianzvorsitzender eingelassen, weil mir das, was die Aufgabe verkörpert, so immens wichtig ist! Was damit ausgesagt werden soll – nämlich dass wir über unsere Gemeindegrenzen hinaus die Einheit am Leib Christi auch schmackhaft, spürbar und erlebbar machen wollen – davon kann ich nur in den höchsten Tönen schwärmen! Dass dazu das Amt gehört, mit seinen Strukturen und mit aller Arbeit, die damit verbunden ist, das will ich dann gern auch in Kauf nehmen.

Worin liegt für Sie der Reiz, die Möglichkeit, das Amt zu gestalten?

Ich will vor allem einen Punkt nennen: Es gibt in der Allianz immer mal wieder Überlegungen, grundsätzlich etwas an unseren Strukturen zu ändern; also: ob die Allianz, die ja eher ein loser netzwerkähnlicher Verbund ist, nicht mehr Institution werden sollte und müsste. Mir ist dabei ganz wichtig: Ich möchte nach besten Kräften dazu beitragen, dass der bisherige Netzwerk-Charakter, der die Allianz über so viele Jahre getragen hat, auch als zukunftstauglich erkannt wird.

Ich stehe nicht zur Verfügung für eine Allianz, die sich über das bisherige Maß hinaus institutionalisiert. Sondern ich glaube, dass gerade darin, dass wir das nicht sind – bei allen Schwierigkeiten, die das auch hat – eine große Chance liegt. Das würde ich als einen Reiz meiner Amtsjahre bezeichnen: Ich möchte gerne mit Hilfe des geschäftsführenden und des Hauptvorstands daran arbeiten, dass sich die gegenwärtige Struktur als tragfähig erweist. So wie die Allianz aufgestellt ist, der Allianz-Hauptvorstand, so wie die Verbindung zu den Ortsallianzen funktioniert, so können wir als Allianz auch in der Postmoderne, auch im 21. Jahrhundert relevant sein für die Menschen.

Wie würden Sie den folgenden Satz ergänzen: Evangelische Allianz, das ist für mich ...

... hoffnungsvoller Geschmack des Leibes Christi.

Kurz und bündig. Am Ende persönlich gefragt: Sie haben mir erzählt, dass Sie gerne arbeiten. Wenn Sie mal Pause und Ruhezeiten haben in den beiden Ämtern, als Gnadauer Präses wie als Allianzvorsitzender: Worauf oder woran freuen Sie sich dann?

Ich lese ungemein gern und höre dabei Musik, oder trinke am Abend dazu noch ein Glas Wein. Ich schau mir gern einen schönen Film an. Ich verbringe gerne Zeit mit meiner Frau und meinen Kindern. Ich fahre liebend gern in Urlaub. Ich liebe Konzerte und gehe gerne ins Theater. Also: Ich hab eine lange Liste von dem, was ich dann tue, wenn ich frei habe.

Und ich sage auch: Ich möchte vorbildlich mit mir selbst umgehen, nicht nur mit anderen. Deshalb habe ich auch in meinen Leitungsämtern bisher darauf geachtet, dass das Verhältnis zwischen Freizeit und Arbeit nicht kippt. Ich stehe dazu, dass ich Freizeit brauche, Freizeit suche – und mir Freizeit auch nehme. In diesem Punkt sagen ja alle immer: Ja! Aber wenn es sie dann trifft, wenn die freie Zeit grad auf ihren Sitzungs-Tag fällt, dann lässt die Zustimmung schlagartig nach. Aber da bin ich hartnäckig und Sorge dafür, dass ich diesen Ausgleich, die Zeiten der Stille und des Hörens immer wieder habe. Sonst halte ich das nicht durch.

Dann wünsche ich Ihnen, dass es tatsächlich gelingt! Vielen Dank für das Gespräch!

Interview: Jörg Podworny



Tiefe Wurzeln

Kleine geistliche Reflexionen

Von Hanspeter Wolfsberger

Es ist noch heiß vom Vortag. Die Nacht hat kaum Abkühlung gebracht. Um 4 Uhr morgens weckt uns der Jäger. Leise verlassen wir das schützende Mosquito-Netz unserer kleinen „Batongahut“, einer nach allen Richtungen offenen Überdachung, und folgen dem fremden Mann. Er will uns an diesem Morgen in Fathergill-Island in Zimbabwe zur Beobachtung einheimischer Tiere führen, vor allem hier lebender Elefanten. Langsam folgen wir ihm durch die Dunkelheit, versuchen seine Handzeichen zu befolgen, die uns zum Aufbruch oder zur Warnung dienen. Und tatsächlich, indem wir die Windrichtung geschickt ausnützen, kommen wir auf wenige Meter an eine Herde von äsenden Elefanten heran.

Die Spannung dieser frühmorgendlichen Exkursion kann ich beim Nacherzählen noch heute empfinden. Diese wilden Elefanten waren aber fast nichts gegenüber dem, was wir danach erlebt haben. Es war mittlerweile hell geworden, etwa 7 Uhr, als der Jäger uns fragte, ob wir willens wären, mit ihm einen kleinen Busch-Gottesdienst ganz in der Nähe zu besuchen.

Kurze Zeit darauf waren wir schon da. Die „Kirche“ war ein Blätterdach. Am Boden sitzen etwa 15 Einheimische, einfache Leute. Gesungen wird auswendig, ein bärtiger weißer Mann begleitet auf der Gitarre. Dann steht der Bärtige auf. Mit wenigen Sätzen stellt er sich vor: ein englischer Missionar, seit 15 Jahren im Land – und schwer gezeichnet. Bei den politischen Unruhen, die immer wieder durch die Region gehen, wurde das ganze Dorf, in dem der Engländer mit seiner Familie lebte, ausgelöscht. Seine Frau und seine beiden Kinder wurden mit der Axt erschlagen, während er unterwegs war. Eine alte Frau hat als einzige überlebt und das schreckliche Geschehen berichtet. Für den Missionar begann eine Zeit voller Dunkelheit. Er erzählt, wie ihm alle Perspektiven wegbrachen. Wozu in diesem Land sein, wenn dies solch

einen Preis kostet? Wozu noch weitermachen, nachdem das ganze Missionsteam getötet war? Wie kann er diesen Menschen dienen, die ihm so etwas angetan haben?

Tragender Halt

An dieser Stelle seines Berichtes kam der Mann zu seinem Predigttext: Jeremia 17,8: „Er wird sein wie ein Baum, der am Wasser gepfflanzt ist und am Bach seine Wurzeln ausstreckt und sich nicht fürchtet, wenn die Hitze kommt.“ Das Anschauungsmaterial zu seinen Worten stand direkt hinter ihm. Ein Baum, an den er seine Gitarre gelehnt hatte. „You must have deep roots in God. – Du mußt tiefe Wurzeln in Gott haben.“

Diese Wahrheit deutete er. Die Wahrheit von den tragenden Wurzeln, von den unscheinbaren Gebieten des Lebens, von der Stille, vom Alleinsein, vom Hören auf Gott, vom Glauben als dem nährenden und tragenden Halt.

Wie sich ein Herz wurzelgleich in den Boden der Fügungen Gottes vergraben kann. Und wie er so beschlossen hat: „Ich bleibe da. Ich gehe nicht zurück nach England. But – you must have deep roots in God.“ ■



Hanspeter Wolfsberger ist Pfarrer in der Gemeinde Betberg/Baden, Leiter des dortigen „Hauses der Besinnung“ (www.betberg.de) und Mitglied im Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz.

UNGLAUBLICH.

Infos. Daten. Referenten. Künstler, Tipps: Neues von **Spring.** geMEINde FERIEN FESTIVAL 2012

SPRING 2012: Ein paar Highlights

Reinhold, Hans Werner und Martin Scharnowski sind: „Die Drei Brüder“ – oder: „Von Träumern, Spinnern, Realisten“ – Who is who?

Mal ein ganz anderes Programm: Mit großem Spaß stehen die drei Brüder Reinhold, Hans Werner (Hansi) und Martin Scharnowski ab und zu gemeinsam auf dem Podium. Aus einer gemeinsamen Geschichte wurden viele Geschichten, die sie spontan und natürlich mit dem Publikum teilen.

Unverkennbar liegen ihre gemeinsamen Wurzeln tief im Ruhrgebiet. Das merkt man an der Unverblümtheit der Sprache, dem trockenen Humor und einer klaren Herzlichkeit, fernab von allem Betulichen.

Die beiden Theologen Reinhold und Martin

sind bekannt als Referenten, Dozenten und Prediger in Deutschland und der Schweiz, der Musiker Hansi Scharnowski als Produzent, Autor und Musiker u.a. bei ProChrist und für unterschiedliche Musikverlage.

Das Schöne daran: Bei aller Unterschiedlichkeit, vom Temperament und geistlicher Prägung her, sind die Brüder Scharnowski neben ihren gemeinsamen Wurzeln vor allem leidenschaftlich auf ein Ziel fokussiert: Glauben zu stärken und Reich Gottes zu bauen. Das verspricht einen fröhlichen, nachdenklichen Abend!



Da wird Christsein zum Erlebnis!

Mit diesem Ziel tritt das GemeindeFerienFestival SPRING in jedem Jahr in der Woche nach Ostern an. Und das nun schon seit 1998. In diesem Jahr steht das SPRING-Erlebnis vom 9. bis 14. April bereits zum dritten Mal im nordhessischen Willingen (Sauerland) auf dem Kalender. „Wir hoffen auf viele Anmeldungen“, sagt der SPRING-Vorsitzende und Allianz-Generalsekretär Hartmut Steeb. „Die bisherigen Teilnehmerzahlen zeigen, dass SPRING eine Veranstaltung mit Format ist – und das in Zeiten, in denen andere christliche Veranstaltungen abgesagt werden müssen“, erklärt Steeb.

Der Wunsch der SPRING-Verantwortlichen ist nach seinen Worten eine Erneuerung und Stärkung des persönlichen Glaubens: „Wenn wir Aha-Effekte erzielen und die Menschen zum neuen Nachdenken über die wichtigen Inhalte des Lebens bewegen, wäre eines unserer Ziele erreicht“. Dieses Ziel verfolgt SPRING auch mit vielen hochkarätigen Referenten. So können Teilnehmer und Veranstalter sich über Beiträge des Theologieprofessors Johannes Reimer, des Plansecur-Geschäftsführers Johannes Sczegan sowie des Musikers und Produzenten Hans-Werner Scharnowski freuen.

Das Thema des Festivals lautet: „unglaublich“. Es soll biblisch, kreativ, authentisch, begeisternd, herausfordernd, praxisnah, alltags-tauglich und aufbauend vermittelt werden. SPRING will mit seiner Mischung aus Urlaub, Konferenz und Festival für alle Altersgruppen ein individuelles Programm bieten. Mehr als 400 Einzel-Veranstaltungen spiegeln diese Vielfalt wider.

Für Erwachsene gibt es täglich Bibelarbeiten, nachmittags schließen sich Workshops und Freizeitangebote wie die „Family Session“ für Kinder und Eltern an. Abends können die Besucher wählen zwischen Vorträgen, Konzerten und Foren, bevor der Tag mit dem Nachtprogramm abgerundet wird. Für Kinder und Jugendliche kommt bei

altersspezifischen Programmen garantiert keine Langeweile auf. Auch in der „elternfreien Zone“ von SPRING heißt es neue Freunde finden, diskutieren, ermutigt werden und ganz viel Neues über Gott und mit seinen Menschen erfahren und erleben. Eigene Angebote gibt es auch für gehörlose und behinderte Jugendliche.

Bei der Werbung für SPRING gehen die Veranstalter zeitgemäße Wege. Eigens für das sechstägige Festival wurde wie schon in den Vorjahren ein Werbefilm produziert. Obendrein steht eine Powerpoint-Präsentation zur Verfügung, die Interessierte in ihrer Gruppe und Gemeinde zeigen können. Diese und weitere Werbemittel können sowohl auf der Homepage, als auch über die SPRING-Geschäftsstelle angefordert werden. Das GemeindeFerienFestival richtet sich an einen breiten Kreis von Christen und ihren Freunden aus Gemeinden und Verbänden. Von den knapp 50 Mitgliedern des Allianz-Hauptvorstandes hat etwa die Hälfte bereits bei SPRING mitgearbeitet.

SPRING 2012

... ist ein Arbeitszweig der Deutschen Evangelischen Allianz.

Infos und Anmeldungen über die SPRING-Geschäftsstelle:

GemeindeFerienFestival SPRING

Esplanade 5–10a

07422 Bad Blankenburg

Fon: 036741 21210

Fax: 036741 3212

E-Mail: spring@gemeindeferienfestival.de

Homepage: www.gemeindeferienfestival.de



Allianz-Stammtisch mit Michael Diener

Mal richtig fachsimpeln, über Gott und die Welt, die Evangelische Allianz und andere Christen, in Deutschland und anderswo, in entspannter Atmosphäre, bei gekühlten Getränken, mit Rede und Gegenrede. Zustimmendes Kopfnicken, Murmeln oder engagiertes Kopfschütteln, Mitreden und Widerspruch sind ausdrücklich erwünscht. Mittendrin: der neue Allianz-Vorsitzende Michael Diener.

Die Spiel-Oase mit Dr. Bernward Thole und dem Marburger Spiele-Archiv

Zum ersten Mal bietet SPRING 2012 eine „Spiel-Oase“ an. In dieser außergewöhnlichen Spiele-Ecke kann man sich informieren über die unterschiedlichsten Brettspiele - und diese auch gleich ausprobieren. Viele Spiele gehen auf uralte Vorlagen zurück, und noch immer haben sie die Fähigkeit, über ihre spielerische Faszination die Generationen und Kulturen zu verbinden. In der „Spiel-Oase“ bei SPRING stehen Brettspiele und Kartenspiele für einen solchen Brückenschlag bereit.

Kenntnisreicher Spiel-Leiter in der „Oase“ ist der „Herr der Spiele“: Dr. Bernward Thole. Der promovierte Theaterwissenschaftler aus Marburg hat von 1985 bis 2007 das Deutsche Spielearchiv geleitet. Thole ist ein Kenner und Sammler. Als Studienberater baute er für die Medienwissenschaften eine Videothek mit gut 18.000 Spielfilmen auf. Daneben frönte er seiner anderen Leidenschaft: dem Spiel. Zusammen mit seinen Mitarbeitern baute er ein Archiv mit mehr als 30.000 Spielen und 15.000 Fachbüchern auf. Von diesem Schatz können die SPRING-Besucher 2012 profitieren.

Neben dem Spielen werden an allen Tagen Exkursionen in die Welt der Spiele und ihrer spielpädagogischen Nutzung angeboten.



Gospel special mit „Living Gospel“ & Hansi Scharnowski

„Living Gospel“ startete im September 2003 mit 35 Leuten als Gospelchor der Freien evangelischen Gemeinde Schalksmühle; heute sind es etwa 70 Sängerinnen und Sänger. Unter der Leitung von Hans Werner Scharnowski folgten neben zahlreichen Gemeindeauftritten Konzerte mit Musikern wie Elaine Hanley (GB), dem Duo Jonathan & Laurent, Carola & Andreas Laux, Anja Lehmann oder Uli Kringle. Im Frühjahr 2005 war „Living Gospel“ an der Aufführung des Pop-Musicals „Noch einmal Kapernaum“ beteiligt. Das Repertoire des Chores besteht hauptsächlich aus Modern Gospel (Autoren wie Kirk Franklin, Kurt Carr, Fred Hammond). Gospelchöre aus Skandinavien wie Solid Gospel, Joybells (Schweden) oder der Oslo Gospel Chor (Norwegen) haben das Repertoire maßgeblich beeinflusst.

AUSSERDEM: KONZERTE MIT ...

Johannes Falk



Sara Lorenz



Gaetan Roy



Danny Plett



... u.v.a.m.

März 2012

- 1.-4. Altensteig Kurs Live-Worship (Sänger, Instrumente), Leitung: Gaetan Roy, *Info: www.jmsmission.org*
- 1.-8. Ansprung, Blaues Kreuz Deutschland, Besinnungstage: Sucht beenden – mit Jesus beginnen, *Info: www.blaues-kreuz.de*
- 2.-4. Kassel, Fachtagung Informatik und Technik Akademiker-SMD („Vom Leben in der Unüberschaubarkeit der elektronisch beschleunigten Welt“), *Info: www.smd.org/akademiker-smd/fachgruppen/informatik*
- 3. „Api“-Freundestag (Ev. Gemeinschaftsverband Württemberg), Schönblick/ Schwäbisch Gmünd, *Info: www.die-apis.de*
- 3. Gunzenhausen, Diakonissen-Mutterhaus Hensoltshöhe, Männertag, mit Andreas Malessa, *Info: www.hensoltshoeh.de*
- 4. Wetzlar, Info- und Gebetsabend für Filia Frauentag (18 Uhr), *Info: christiane.bladt@gmx.de*
- 5.-10. Aue, Diakonissenhaus „Zion“, Kurzbibelschule, *Info: www.zion.de*
- 9.-11. Diessen, Gebetsseminar mit Andreas Steinert & Hermann Rohde, *Info: www.ammerseehaeuser.de*
- 9.-11. Cuxhaven, Dünenhof „Anbetung-Worship-Lobpreis“. Workshop mit Samuel Harfst & Band, *Info: www.duenenhof.org*
- 11. Zweibrücken, Stadtmission: Frauentag mit Silke Stattaus, *Info: www.egvpfalz.de*
- 11. Herne, Jungschar-Mitarbeiter-Tag, *Info: www.cvjm-westbund.de*
- 11.-15. Sachsenheim, Ev. Kirchengemeinde Hohenhaslach, Chagalwoche/Bibelabende, *Info: www.kirche-hohenhaslach.de*
- 14.-18. Ulrichstein, Evangelistische Vortragsabende mit Markus Pfeil, *Info: www.neues-leben.de*

- 15.-17. Wels (Österreich), Missionskonferenz, *Info: www.philippus-dienst.de*
- 15.-18. Altensteig Kurs Gesangstechnische Grundlagen, mit Klaus Michael von Bibra, Marion Warrington, *Info: www.jmsmission.org*
- 16.-18. Wustermark-Elstal, BEFG, Tontechnik (EinsteigerInnen), *Info: BEFG@baptisten.org*
- 16.-18. Schwäbisch Gmünd, ÜMG Süd-Missionsfest mit Dr. Jean Georges Gantenbein, Frankreich, *Info: www.de.omf.org*
- 18.-25. Bielefeld, Seidensticker Halle, Regionale ProChrist-Evangelisation, *Info: www.prochrist-bielefeld.de*
- 19.-29. Neustadt, Fastentage zur Passion mit Ernst Völcker und Sr. Renate Binder, *Info: www.lachen-diakonissen.de*
- 22.-23. Christlicher Gesundheitskongress, *Info: www.christlicher-gesundheitskongress.de*
- 24. Bielefeld, Seidensticker Halle, ProChrist für Kids, *Info: www.prochrist-bielefeld.de*
- 23.-24. Dresden, Theol. Fernschule BFU, Theologie der 2.-4. Bücher Mose mit Dr. J. Steinberg, *Info: www.bfu-online.org*
- 23.-25. Bad Gandersheim, Tagungszentrum Salem, Gemeindehilfsbund, Kongress, *Info: www.gemeindehilfsbund.de*
- 26.-28. Diessen, OT Riederau, Studententage mit Pf. Prof. Dr. Hahn, *Info: www.ammerseehaeuser.de*
- 26.-1.4. Kaub, Bibelwoche, *Info: www.cvjm-westbund.de*
- 28. Hamburg, Abendgottesdienst mit Bayless Conley, *Info: www.gemeinsam-fuer-hamburg.de*
- 29. Willingen, Konzert ERF Medien mit Siegfried Fietz, *Info: www.erf.de*
- 30.-1.4. Kassel, Fachtagung Naturwissenschaftler der Akademiker-SMD („Universität zwischen gemessenen und ethischen Werten“), *Info: www.akademiker.smd.org*

- 31. Chemnitz, „ProChrist geht weiter“ mit Ulrich Parzany, *Info: www.missionsring.de*
- 31. Marburg, Evangeliumshalle Diakonissen-Mutterhaus Hebron, Ein Tag für Frauen, *Info: www.diakonissenmutterhaus-hebron.de*

April 2012

- 1.-6. Marburg Evangeliumshalle Diakonissen-Mutterhaus Hebron, 2 Musical-freizeiten: für Kids und Teens, *Info: www.diakonissenmutterhaus-hebron.de*
- 2.-6. Neustadt, Bibelfreizeit zur Passion mit Pfr. W. Scheffbuch, *Info: www.lachen-diakonissen.de*
- 2.-6. Stuttgart, Arab. Evangelical Church, Büchertisch in der Fußgängerzone, Passionsreihe am Abend, *Info: www.arabic-church.com*
- 6. Marburg, Stadthalle (15 Uhr), Festliche Feierstunde zum Karfreitag, *Info: marko.jesske@yahoo.de*
- 4.-9. Herrnhut, Osterfreizeit, *Info: www.teh-herrnhut.de*
- 5.-9. Aue, Diakonissenhaus „Zion“, Einkehrtage (Karfreitag/Ostern) *Info: www.zion.de*
- 5.-10. Győr (Ungarn), Europäische Studentenkongress der IFES (International Fellowship of Evangelical Students), *Info: www.smd.org/hoehschul-smd*
- 9.-14. Willingen, GemeindeFerienFestival SPRING, *Info: www.gemeindeferienfestival.de* (mit Einsatz des Bibel-Shuttles vom Bibellesebund, *Info: www.bibellesebund.de*)
- 11.-13. Bookholzberg, Freizeithaus Hohenböken, Grundlagenseminar „Begleitende Seelsorge“, Akademie für Ehrenamtliche mit Monika Riwar, Wilfried Veesser, Bärbel Neumann, *Info: www.hvlg.de*

- 14. Elbingerode, Diakonissen-Mutterhaus, Frauentag mit Dorothea Hille, Männertreff mit Reinhard Holmer, *Info: www.neuvandsburg.de*
- 16. Herrnhut, Jugend mit einer Mission, Beginn „Fire and Fragrance“/Jüngerschaftsschule, *Info: info@bfwm.de*
- 16.-19. Korntal, Akademie für Weltmission, Seminare „Umgang mit Korruption und Bestechung“ und „Interkulturelles Coaching“, *Info: www.awm-korntal.de*
- 16.+23. Gießen, FTH, Vorlesung „Präsentationstechniken & Medienarbeit“ mit Dr. Jörg Dechert, Karsten Huhn, *Info: www.ftghiessen.de*
- 18.-23. Ebersdorf/Thür. – Stille Tage/Einkehrtage: „Die verändernde Kraft der Vergebung“, *Info: www.bruedergemeine.net/RZS*
- 20.-22. Aue, Diakonissenhaus „Zion“, Einkehr und Stille mit Sr. Gisela Nowack, *Info: www.zion.de*
- 21. Herrnhut, Jugend mit einer Mission, Beginn Schule für Lobpreis und Anbetung, *Info: info@bfwm.de*
- 21. Schorndorf, Versöhnungskirche, Gebets- und Informationstag Ev. Karmelmission, *Info: info@ev-km.de*
- 21. Herrnhut, Jugend mit einer Mission, Beginn Schule für Gebet und Fürbitte, *Info: info@bfwm.de*
- 21.-22. Mücke, ÜMG Studententag + Frühjahrs-Missionsfest, Verabschiedung des Vorsitzenden Ralf Albrecht, *Info: www.de.omf.org*
- 22. Sinsheim, DMG Buchenauerhof, Jahresfest, *Info: www.dmgint.de*
- 22. Wuppertal, Single-Tag, CVJM-Westbund, *Info: www.cvjm-westbund.de*
- 23.-26. Korntal, Akademie für Weltmission, Seminare „Einführung in die lösungs-

Evangelisches Allianzhaus
Bad Blankenburg gGmbH
Gästehaus | Hotel | Konferenz-Zentrum www.allianzhaus.de

125 Jahre Evangelisches Allianzhaus

Tradition und Moderne

Das Evangelische Allianzhaus in Bad Blankenburg wurde 1886 gegründet. Anna von Weling lud zu einer Konferenz ein, die Christen aus verschiedenen Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften zusammenführte. 28 Personen kamen. Heute kommen jedes Jahr im August ca. 3000 Menschen zur „Blankenburger Allianzkonferenz“.

Als Evangelisches Allianzhaus laden wir ein zu Freizeiten, Seminaren und Konferenzen. Studienreisen zu Luther, Bach oder Paul Gerhardt führen zu historischen Orten in nächster Nähe. Gemeindefreizeiten, Seminare und Tagungen können bei uns gebucht werden. Urlauber und Menschen, die geistlich auftanken wollen, finden in unserem 3-Sterne-Hotel den richtigen Platz. Gern senden wir Ihnen mehr Informationen. Oder Sie melden sich direkt an, z.B.:

- 28.03. – 01.04. Seminar: „Ein Traum von Gemeinde“ mit Bernd Schlottoff
- 27.04. – 04.05. Alles neu macht nicht nur der Mai – Bibelfreizeit mit Renate Franz
- 21.05. – 29.05. Wanderfreizeit mit Ulrich Materne
- 22.05. – 29.05. Auf den Spuren Johann Sebastian Bachs
- 01.08. – 05.08. 117. Blankenburger Allianzkonferenz

Evangelisches Allianzhaus
Esplanade 5–10a | 07422 Bad Blankenburg | info@allianzhaus.de | Tel 03 67 41/21-0

kawohl

Ihr freundliches christliches Medienhaus

Geschenke,
Bildbände,
Kalender,
Poster,
Karten,
Tassen,
Kerzen,
Musik ...

www.kawohl.de

Schauen Sie doch mal rein!
Kataloge gratis. 0281/96299-0
Blumenkamper Weg 16 • 46485 Wesel

GOTT ERLEBEN IN

REHE

Ein breites Spektrum an Freizeiten, Konferenzen, Seminaren und Tagungen zu aktuellen Themen aus biblischer Sicht finden Sie unter

www.cew-rehe.de

Stiftung Christliches Erholungsheim „Westerwald“
Heimstraße 49 • 56479 Rehe
Tel: 02664/5050 • info@cew-rehe.de
www.cew-rehe.de

Große Liebe

Bei Jesus.de kannst du deine große Liebe finden – jenseits von automatischem Partnermatching. Einfach. Und echt.

jesus.de
www.jesus.de/markt

orientierte Seelsorge“; „Erfolgreiche Kommunikation durch Medien“, Info: www.awm-korntal.de

23.-26. Diessen, „Psalmen“ mit Sabine Hohenberger, Info: www.ammer-seehaeuser.de

23.-27. Schwäbisch Gmünd, CCD Konferenz (Christian Community Development), Info: www.ccdnetwork.de

23.-27. Bad Blankenburg, Theol. Fernschule BFU, Seminar Diakonie mit T. Günzel und Anthropologie mit H. Egelkraut, 2. Timotheusbrief mit I. Schwer, Info: www.bfu-online.org

26.-29. Kornal, Akademie für Weltmission, Seminar „Muslime in Europa – Einblick, Durchblick, Ausblick“, Info: www.awm-korntal.de

27. Gießen, FTH, Institut für Israelogie, Verleihung Franz-Delitzsch-Preis 2012, Info: www.israelogie.de

27.-29. Wustermark-Elstal, BEFG, Workshop Stimmgebung, Info: BEFG@baptisten.org

27.-29. Altensteig, Seminar – Rhythmus für Sänger und Musiker, Leitung: Daniel Jakobi, Info: www.jmsmission.org

27.-28. Bad Liebenzell, Israelkonferenz mit Johannes Gerloff, Missions- & Schulungszentrum, Info: www.lgv.org

27.-29. Bielefeld, DMMK – Missionarisches Forum 2012 mit Horst Engelmänn (Forum Wiedenest), Info: www.mission-mennoniten.de

28. Kornal, ÜMG Deutschland, Gebetstag Nordkorea, Info: www.de.omf.org

28.-29. Marienheide, Bibel-Action-Tage (Kindertage), Info: www.bibellesebund.de

29. Neukirchen-Vluyn, Missionskonferenz, Info: www.neukirchenermission.de

29. Wetzlar, WEST-EUROPA-MISSION, Missionskonferenz, Info: www.west-europa-mission.de

29.-3.5. Herrnhut, 2. Ökumenische Bikerfreizeit, Dreiländereck D-CZ-PL erfahren, Info: www.teh-herrnhut.de

30.-7.5. Neustadt, Bibelfreizeit mit Sehbehinderten mit Pfr. Stober, Pred. E. Völcker, Info: www.lachen-diakonissen.de

Mai 2012

1. Wölmersen, Theologisches Seminar Rheinland, Tag der Offenen Tür, Info: www.neues-leben.de

1. Wildberg, Süddeutscher Gemeinschaftsverband, Saronstag, Info: www.haus-saron.de

3.-6. Mosbach, OM-Deetken-Mühle, Kunst-Forum (Kunst in Gemeinde und Mission) für Kunstinteressierte, Künstler, Pastoren, Kulturschaffende, Info: www.d.om.org

3.-6. Pappenheim, Christliche Vereinigung Deutscher Eisenbahner, Jahrestagung, Info: www.cvde.de

4.-5. Porta Westfalica, Theologische Studientagung für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende mit Prof. Dr. Peter Zimmerling, Info: www.malche.de

4.-6. Burbach-Holzhausen, Wycliff, Reach Across, ÜMG, STEPS Weltmissions-Wochenende, Info: www.come.to/steps

4.+11.+25. Gießen, FTH, Vorlesung „Präsentationstechniken & Medienarbeit“ mit Dr. Jörg Dechert, Karsten Huhn, Info: www.fthgiessen.de

5. Dresden, Alpha & Jugendalpha Trainingstag, Info: www.alphakurs.de

5.-6. Haiger, DIGUNA, Jugendabend/ Missionstag mit George Verwer, Info: www.diguna.de

6. Bürgerhaus Waren (Müritz), Landesgemeinschaftstag mit Torsten Riewesell (JUMPERS), Info: [Hartmut Strophal, inspektor@mgvonline.de](mailto:Hartmut.Strophal@mgvonline.de)

6.-13. München, Ev. Allianz, ProChrist-Evangelisation, Info: www.ea-muenchen.de

7.-11. Neukirchen/Knüll, Mutter-Kind-Freizeit mit Gabriele Zobeley und Christel Held, Info: www.eghn.de

7.+14.+21. Gießen, FTH, „Einführung in die Islamkunde“ mit Prof. Dr. Christine Schirmmayer, Info: www.fthgiessen.de

8.-10. Wustermark, Theol. Seminar Elstal, Schnupperstudium für Studieninteressierte, Info: www.theologisches-seminar-elstal.de

10. Willingen, Konzert ERF Medien mit Manfred Siebald, Info: www.erf.de

11.-13. Frielzheim, Württ. Brüderbund, Dynamis-Jugendtreffen, Info: www.wbb-online.de

11. Würzburg, Ev. Allianz, Konzert mit Martin & Jennifer Pepper, Info: www.evangelische-allianz-wuerzburg.de

12. Hamburg, Tag der Religionsfreiheit mit Prof. Thomas Schirmmayer, Innensenator Michael Neumann, Matthias Matussek u.a. Infos: www.gemeinsam-fuer-hamburg.de

13. Jahresfest (Ev. Gemeinschaftsverband Württemberg), Schönblick/Schwäbisch Gmünd, Info: www.die-apis.de

15.-20. Marburg, Christliche Post- und Telekomvereinigung, Jahrestagung, Info: k.e.behling@t-online.de

16.-20. Zweibrücken, Kinderbibtage, Info: www.stadtmission-zweibruecken.de

17. Pfalzgrafenweiler, Christlicher Allianz-Verband, Himmelfahrtstreffen, Info: www.cav-ev.de

17. Mühlthal, Jugend für Christus Deutschland, Himmelfahrtsgottesdienst, Info: www.jugend-fuer-christus.de

17. Bengersiel, Bibellesebund, Beginn kibi-Ferientreff an der Nordsee, Info: www.bibellesebund.de

17.-20. Burbach-Holzhausen, Bibelfreizeit mit Herbert Klump, Info: www.eghn.de

20. Wabern-Falkenberg, Hoffnung für Dich, Schloss Falkenberg, Freundestreffen mit Dr. Klaus-Herbert Richter, Info: www.hoffnung-fuer-dich.de

25.-27. Schwäbisch Gmünd, Evang. Ausländerseelsorge, Bikulturelles und religiöses Eheseminar, Info: www.auslaenderseelsorge.com

25.-27. Kassel, Bund Freier evangelischer Gemeinden, FeG-Kongress, Info: www.kongress.feg.de

25.-28. Cuxhaven, DünenhofFestival/ Die JesusKonferenz mit Gail & Gordon MacDonald, Anja Gundlach, Daniel Plessing und Christoph Schrodt, Info: www.duenenhof.org

26.-28. Elbingerode, Diakonissen-Mutterhaus, Pfingstkonferenz und Jahresfest mit Horst Marquardt, Info: www.neuavandsburg.de

25.-28. Neustadt, Tage der Besinnung mit Sr. Helene Hoffmann, Info: www.lachen-diakonissen.de

25.-28. Mücke, WeMiKo – Weltmissionskonferenz des Arbeitskreises für Weltmission der SMD, Info: www.afw.smd.org

28. Bad Liebenzell, Gemeinschaftstag mit Prof. Dr. Volker Gäckle, Info: www.lgv.org

31.-2. Kassel, Weisses Kreuz, Kongress Sexualethik und Seelsorge, Info: www.weisses-kreuz.de

KALOS
Buchhüllen
 für alle Bibeln,
 Gesangbücher ...
 in allen Formaten
www.kalos.de
www.lesehuelle.de
www.netbookhuelle.de
 mit Onlineshop!
 Tel. 09283-1214
 info@kalos.de
NEU: Predigt-/Chormappen

www.wir-suchen-lehrer.de
 Lehrer/innen und Quereinsteiger
 für christliche Schulen gesucht
 Stellenvermittlung - deutschlandweit - kostenfrei | Infos auch unter Tel. 069-4200319


Beschäftigt Sie
 das Thema


Partnersuche

Wir möchten Ihnen gern behilflich
 sein einen gläubigen und liebevollen
 Menschen kennenzulernen.
 Fordern Sie dazu unser kostenloses
 Informationsmaterial an.

Christliche Partnervermittlung
 • **Samaria** •
 Rielingshäuser Str. 22/1
 71546 Aspach
 Tel. (07148) 923583
 E-Mail: samaria.aspach@web.de

Qualität ist unsere Verpflichtung | Schnelligkeit unser Auftrag | Erfahrung unsere Stärke.

Auffällig sind Störungen.
 Funktionalität ist unauffällig.
 OTTO QUAST – Ihr Partner
 für wirtschaftliches Bauen.


Unauffällig.

Fertigbau Lindenber
 An der Autobahn 16-30
 57258 Freudenberg
 Telefon 02734 490-0
 Telefax 02734 490-460
 email fbj@quast.de

Ingenieurbau · Hochbau · Straßen- und Tiefbau · Bauwerkterhaltung · Fertigelemente
 aus Beton · Keller · Wände · Decken · Räume · Schlüsselloses Bauen für Handel,
 Industrie und Verwaltung Info unter: 0800 OTTO QUAST oder 0800 6886 78278

www.quast.de

ALLIANZ-TICKER

340.000 bei Allianzgebetswoche: „Christen sind welttüchtig, nicht weltflüchtig“

Mit dem Aufruf, sich durch die Kraft der christlichen Botschaft verändern zu lassen und für das Gemeinwesen einzusetzen, ist die diesjährige Gebetswoche der Evangelischen Allianz zu Ende gegangen. Im deutschsprachigen Europa beteiligten sich nach Schätzung der nationalen Allianzen an rund 1.500 Orten über 340.000 Christen – etwa so viele wie im Vorjahr: 300.000 in Deutschland, 40.000 in der Schweiz und 4.000 in Österreich. Die Gebetswoche stand unter dem Motto „Verwandelt durch Jesus Christus“. Der Vorsitzende der Deutschen Evangelischen Allianz, Präses Michael Diener, sagte bei der Abschlussveranstaltung in Kassel, gerade weil Christen um die Herrschaft Gottes wüssten, setzten sie sich für die Gesellschaft ein – auch dann, wenn sie keine mehrheitsfähige Positionen hätten: „Wir sind dankbar für unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung und beten für die irdischen Regenten.“ Bei der Allianzgebetswoche tue man besonders Fürbitte für diejenigen, die nicht in demokratischen Verhältnissen leben dürften und um ihres Glaubens willen verfolgt würden. Im Vertrauen auf Gott seien Christen „welttüchtig und nicht weltflüchtig, mutig und hoffnungsvoll“, sagte Diener. Er begrüßte, dass an vielen Orten auf öffentlichen Plätzen für Regierende gebetet wurde und sich mancherorts auch Politiker beteiligten.

Kauder: Glaube ist keine Privatsache

Prominentester Teilnehmer war der Fraktionsvorsitzende der CDU/CSU im Deutschen Bundestag, Volker Kauder. Bei einer Veranstaltung in Wuppertal bezeichnete er die Freiheit der Religionsausübung als das existenziellste Menschenrecht. Im Blick auf die Christenverfolgung sagte er: „Wir dürfen nicht zulassen, dass Regionen in der Welt zu

christenfreien Zonen gemacht werden.“ Es gehöre zum christlichen Bekenntnis, bedrängten Mitchristen beizustehen. Er werde am 13. Februar in New York mit dem UN-Generalsekretär Ban Ki Moon zusammen kommen, um über die Situation der verfolgten Christen zu sprechen. Der CDU-Politiker sagte, jeder Mensch solle sich frei dazu bekennen können, woran er glaube. Zugleich wandte sich Kauder dagegen, den christlichen Glauben mehr und mehr aus der öffentlichen Diskussion in Deutschland zu verdrängen: „Kunst, sexuelle Orientierung, alles das ist öffentlich. Und der Glaube: Privatsache.“

Gebet für Verfolgte war ein Schwerpunkt

Der Generalsekretär der Deutschen Evangelischen Allianz, Hartmut Steeb, zog eine positive Bilanz der Gebetswoche. Das Verständnis für die geistliche Einheit aller Christen über Kirchengrenzen hinweg sei gewachsen. Die Fürbitte für verfolgte Christen in Ländern wie Nigeria, Somalia, Eritrea, Saudi-Arabien, dem Iran und Nordkorea sei ein Schwerpunkt gewesen. Bei den Gebets-treffen habe man ferner die Botschaft von der ewigen Gemeinschaft mit Gott betont: „Nur wer Ewigkeit hat, hat Zeit. Wir brauchen daher in unserer stressgeplagten Welt wieder neu die Ewigkeitsperspektive.“ Erfreut zeigte sich Steeb auch über das Gebet an vielen öffentlichen Orten, zum Beispiel im niedersächsischen Landtag, in Rathäusern, Schulen, Sozialeinrichtungen und Straßenbahnen. In immer mehr Kommunen gebe es monatliche „Gebete für die Stadt“.

Der frühere Allianzvorsitzende Jürgen Werth sagte in Gummersbach zum Motto der Gebetswoche: „Wir wollen uns von Christus zu einem Menschen verwandeln lassen, in dem seine Liebe wohnt. Jeder Christ eine kleine Filiale des Himmels!“



Allianzgebetsstunde in Wolzhausen



Volker Kauder in Wuppertal

Kirchenpräsident: Mehr Glaubenscourage bitte!

Bei der Gebetswoche wirkten auch führende Kirchenrepräsentanten mit. Der Kirchenpräsident der Evangelisch-reformierten Kirche, Jann Schmidt (Leer), ermunterte in Lübeck zu mehr Glaubenscourage im öffentlichen Leben, im Beruf und in den persönlichen Beziehungen: „Als Christen sind wir nur dann glaubwürdig, wenn unser Christsein Alltagskraft hat und nicht in der Festtagsverzierung der Advents- und Weihnachtszeit verharrt.“ Schmidt, der auch dem Rat der EKD angehört, sprach vor rund 600 Besuchern in der baptistischen Friedenskirche. Der Kirchenpräsident der Evangelischen Landeskirche Anhalts, Joachim Liebig (Dessau), hatte in einem Gottesdienst zum Auftakt der Gebetswoche in Dessau gepredigt. Dabei warnte er die Kirche vor Machbarkeitsdenken. Sobald sie sich auf Konzepte und menschliche Planungen für ihren Fortbestand verlasse, verlasse sie die Segenszusage Gottes. Allein Gebet, die Heilige Schrift und die Sakramente sicherten den Bestand von Kirche.

Bremen: 12-stündige Anbetungs-Nacht

Zum Abschlussgottesdienst in Bremen kamen rund 750 Besucher. Dabei widersprach



Allianzgebetsabend in Nordhorn

der frühere Präses des Bundes Freier evangelischer Gemeinden, Peter Strauch, der Ansicht, die Erde sei wie ein untergehendes Kreuzfahrtschiff, in das es sich nicht zu investieren lohne. Der Auftrag Gottes, die Erde zu bewahren sei immer noch gültig. Aber Gott werde alles neu machen, sagte Strauch im Blick auf das neutestamentliche Buch der Offenbarung (21,5). An einer Anbetungs-Nacht von Freitag (19 Uhr) bis Samstag (7 Uhr) beteiligten sich rund 200 Jugendliche. 35 hielten bis zum Ende durch. In der Hamburger Hauptkirche St. Michaelis versammelten sich rund 600 Christen. Dabei rief der Geschäftsführer der örtlichen Allianz, Pastor Detlef Pieper, zum verstärkten Gebet für die Hansestadt auf. Sein Traum: „Christen aus unterschiedlichen Gemeinden in einem Stadtteil treffen sich zum Stadtteilgebet. Christliche Leiter treffen sich zum Gebet für unsere Stadt. Jeden Sonntag betet eine Gemeinde für Hamburg.“ In Norderstedt (Schleswig-Holstein) gingen die Christen bei ihrem Abschlussgottesdienst auf die Straße. Sie beteten vor dem Rathaus, in einem Industriegebiet, einem sozialen Brennpunkt der Stadt sowie vor einer Schule.

Nach Angaben der Evangelischen Allianz Berlin beteiligten sich dort rund 3.000 Christen an 90 Orten. Gebetstreffen gab es unter anderem in den Rathäusern von Charlottenburg und Reinickendorf. Zum zentralen Abschlussgottesdienst kamen 250 Besucher in die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche.

–STOPP–



Hartmut Steeb



Dr. Erhard Berneburg



Erhard Michel

Dreierspitze für die Koalition für Evangelisation

Die Koalition für Evangelisation in Deutschland hat eine neue Leitung. Eine Spitze aus drei gleichberechtigten Vorstandsmitgliedern leitet künftig dieses Gremium, das ursprünglich „Lausanner Bewegung in Deutschland“ hieß. Bei der jüngsten Sitzung des Leitungskreises im November wurden Oberkirchenrat Erhard Berneburg (Generalsekretär der Arbeitsgemeinschaft für Missionarische Dienste in der EKD, AMD), Erhard Michel (Leiter der Allianzmission des Bundes Freier evangelischer Gemeinden), und Hartmut Steeb (Generalsekretär der Deutschen Evangelischen Allianz) gewählt. Sie übernehmen das Amt der bisherigen Vorsitzenden, Birgit Winterhoff, Leiterin des Amtes für Missionarische Dienste in der westfälischen Kirche, die nach zwei Amtsperioden seit 2005 nicht wieder angetreten war. Zugleich wurde eine neue Satzung verabschiedet, nach der das Dreier-team (je ein Vertreter der AMD, der Freikirchen und der Evangelischen Allianz) auch an die Stelle des bisherigen, siebenköpfigen Vorstands tritt. Aus ihm schied Hartmut Bärend, der frühere AMD-Generalsekretär, aus. Er gehörte dem Gremium zwölf Jahre lang an und war das letzte Mitglied des Leitungskreises, das den ersten Kongress für Weltevangalisation der Bewegung 1974 in Lausanne persönlich erlebt hatte. Nach seinen Worten müsse die „Koalition“ den Blick für die Weltevangalisation und die unvollendete Aufgabe der Weltmission weiterhin geschärft halten. Zum Trägerkreis dieses Zusammenschlusses evangelischer Christen aus Landes- und Freikirchen, Werken, Verbänden und Initiativen zählen 228 Mitglieder. –STOPP–

Amtsantritt für neuen Allianz-Vorsitzenden Michael Diener

Premiere für Michael Diener und die Deutsche Evangelische Allianz: Erstmals in ihrer 165-jährigen Geschichte steht an der Spitze der evangelikalen Dachorganisation ein landeskirchlicher Theologe, der im Hauptamt als Präses des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbands amtiert. Der 49-jährige Michael Diener wurde im September für zunächst sechs Jahre gewählt und hat das neue Ehrenamt am 1. Januar angetreten (siehe dazu das Interview auf Seite 19). Diener ist seit zwei Jahren Präses des Gnadauer Verbands. Zuvor war er Dekan des Kirchenbezirkes Pirmasens und Pfarrer der dortigen Lutherkirchengemeinde. Am 27. März wird Diener offiziell in einem Gottesdienst in Bad Blankenburg in sein Amt eingeführt und sein Vorgänger Jürgen Werth verabschiedet. Aus Altersbeschränkungen sind zum Jahresende 2011 zwei langjährige Mitglieder des Hauptvorstandes der Allianz ausgeschieden: Peter Strauch, früher Präses des Bundes Freier evangelischer Gemeinden, und Dieners Vorgänger als Gnadauer Präses, Pfarrer Christoph Morgner.



Michael Diener

-STOPP-

Gröhe beim Politik-Forum: Eine Million erhält weniger als 5 Euro Stundenlohn

Wer ganztags arbeitet, sollte so viel Lohn erhalten, dass er nicht auf staatliche Unterstützung angewiesen ist. Diese Ansicht vertritt der CDU-Generalsekretär Hermann Gröhe beim Forum „Christ und Politik“ Anfang Dezember in Berlin. Es fand zum 5. Mal statt; gemeinsamer Veranstalter sind die CDU-nahe Konrad-Adenauer-Stiftung und die Deutschen Evangelischen Allianz. Die Tagung beschäftigte sich mit dem Thema „Ein Riss in der Gesellschaft? Wirtschaftliches Handeln und Verteilungsgerechtigkeit“. Nach Gröhes Informationen verdienen von den 41 Millionen Beschäftigten in Deutschland etwa eine Million Menschen weniger als fünf Euro pro Stunde. Sie seien deshalb auf die Unterstützung der Sozialgemeinschaft angewiesen. In der politischen Debatte sprach Gröhe sich dagegen aus, die Höhe von Mindestlöhnen vom Deutschen Bundestag festlegen zu lassen. Die Lohnfindung müsse Angelegenheit von Gewerkschaften und Arbeitgebern bleiben. Der CDU-Generalsekretär ermunterte Unternehmen zu verstärktem sozialen Engagement. Sie sollten nicht nur Schecks an gemeinnützige Einrichtungen überreichen, sondern selbst aktiv werden. So könnten sich Firmenmitarbeiter dort ehrenamtlich betätigen, indem sie etwa Räume streichen. Gröhe zufolge ist das Bewusstsein verlo-

rengegangen, dass das Wohlergehen von Unternehmen und einer Region zusammengehören. So habe man früher im Blick auf den Bayer-Konzern gedacht: „Was gut ist für Bayer, ist gut für Dormagen.“ Seit mehr als zehn Jahren denke man dort nicht mehr so. So habe sich Bayer aus der Sportförderung fast völlig zurückgezogen, mit Ausnahme des Fußballs.



Hermann Gröhe

Lichtblick/Achim Meide

Soziale Marktwirtschaft und Fußball

Der Bundestagsabgeordnete Volkmar Klein (CDU) sagte bei der Tagung, die beste Voraussetzung für ein Leben in Freiheit biete die soziale Marktwirtschaft. Klein verglich sie mit einem Fußballspiel: Beide Mannschaften benötigten die Freiheit, sich zu entfalten. Zugleich brauche das Spiel jedoch auch Regeln, die durch einen Schiedsrichter durchgesetzt werden. Ohne ihn würde das Spiel im Chaos enden. In der sozialen Marktwirtschaft komme diese Aufgabe dem Staat zu, etwa wenn er mit seinem Kartellrecht Monopole verhindere. -STOPP-

„Glaube am Montag“: Christ sein in Firma und Sportverein

GLAUBE AM  MONTAG

Den christlichen Glauben im Alltag umsetzen – dafür setzt sich die Initiative „Glaube am Montag“ ein. Die Aktion hat am 2. Januar in Deutschland und der Schweiz begonnen (siehe dazu auch das Editorial S. 5). Sie möchte Anstöße geben, das persönliche Christsein in Familie, Schule, Beruf und Ehrenämtern zu leben, etwa bei der Feuerwehr und im Sportverein. Außerdem sollen Christen motiviert werden, Verantwortung in Politik und Gesellschaft zu übernehmen. Pastoren möchte die Initiative daran erinnern, „dass es ein Leben jenseits des Gemeindehauses gibt und dass die Sonntagspredigt für den Montag ausrüsten soll“. Initiator in Deutschland ist ein Arbeitskreis, der sich aus dem ehemaligen Leitungskreis des „Jahres der Stille 2010“ entwickelt hat. Getragen wird die Aktion von weit über 70 Kirchen, Verbänden und Werken. Zum Kuratorium gehören unter anderen der Bischof der Pommerschen Evangelischen Kirche, Hans-Jürgen Abromeit, der neue Vorsitzende der Deutschen Evangelischen Allianz, Präses Michael Diener, der Vorsitzende der Vereinigung Evangelischer Freikirchen, Ansgar Hörsting, die evangelisch-methodistische Bischöfin Rosemarie Wenner, CVJM-Generalsekretär Roland Werner, ProChrist-Leiter Ulrich Parzany und der Unternehmer Friedhelm Loh. (Infos: www.Glaube-am-Montag.de)

-STOPP-

Initiative Hoffnung beendet: Sozial-evangelistische Aktionen im Trend



Mit einer „Initiative Hoffnung“ haben sich junge Evangelikale das ganze Jahr 2011 hindurch für ihre Mitmenschen eingesetzt. Das Aktionsjahr habe gezeigt, dass es einen Trend zu sozial-evangelistischen Aktionen unter jungen Christen gebe, sagte der Koordinator des Projekts, Pastoralreferent Veit Claesberg vom Forum Wiedenest in einer Bilanz. Im „Hoffnungs-Jahr“ hätten 339 Gruppen in ihrer Umgebung Zeichen der Nächstenliebe gesetzt. Getragen wurde die „Initiative Hoffnung“ von über 30 Jugendverbänden, freien Werken und Gemeinden aus Landes- und Freikirchen, darunter Gruppen des CVJM, des EC-Jugendverbandes. Die Initiatoren benannten für jeweils zwei Monate einen Schwerpunkt und veröffentlichten dazu Anregungen in einem „Hoffnungsmagazin“ und im Internet. 40.000 Magazine wurden während des Aktionsjahres weitergegeben. -STOPP-



Transforming our world **MISSION-NET**
 28 December 2011 – 02 January 2012 | Erfurt, Germany
 www.Mission-Net.org

Mission-Net: „Christen, zieht euch nicht in fromme Nischen zurück!

Christen sollten sich nicht in eine fromme Nische oder Subkultur zurückziehen. Das sagte der Gründer der Augsburger Jugendgemeinde „project_X“, Klaus Engelmohr, beim 2. Europäischen Jugendmissionskongress „Mission-Net“, der zum Jahreswechsel in Erfurt stattfand. Viele Christen blieben unter sich, anstatt tiefere Beziehungen zu ihren Nachbarn oder Arbeitskollegen aufzubauen. Jesus nachzufolgen bedeute, seinem Beispiel zu folgen. „Lebt, wie Jesus das auch getan hat, als er auf der Erde war“, rief Engelmohr den 3.650 Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu. Jesus habe viel in das Leben seiner Mitmenschen investiert. „Er hat nicht in einer göttlichen und erst recht nicht in einer christlichen Subkultur gelebt“, so der Theologe. Deshalb sollten auch Christen sich für ihre Mitmenschen einsetzen und Zeit mit ihnen verbringen. Für ihn sei es zum Beispiel eine Möglichkeit gewesen, in einer nichtchristlichen Rockband zu spielen. Der Chemnitzer Bundestagsabgeordnete Frank Heinrich (CDU) ermutigte Teilnehmer,

statt drei Abende pro Woche in der Gemeinde nur noch zwei dort zu verbringen und sich an einem Abend gesellschaftlich zu engagieren. Der Dienst an den Mitmenschen sei auch Gottesdienst, so Heinrich. Außerdem lernten Christen durch regelmäßigen Kontakt zu kirchenfernen Menschen, diesen auf Augenhöhe zu begegnen und auch deren Sorgen und Probleme zu verstehen. Dazu sei es nicht nötig, ein großes gesellschaftliches Amt anzustreben. Der Dienst am Nächsten beginne im Kleinen, „etwa im Schüler-, Eltern- oder Stadtrat“. Heinrich: „Wichtig ist, dass ihr das, was ihr tut, von ganzem Herzen macht!“

Veranstaltet wurde der Kongress im Auftrag der Europäischen Evangelischen Allianz und der Europäischen Evangelikalen Missions-Vereinigung (EEMA). Mehr als 150 Organisationen, Missionswerke, Bibelschulen und theologische Seminare sowie verschiedene Kirchen und Gemeinden in Erfurt unterstützten Mission-Net.

–STOPP–

Neues Buch: Über die Anfänge der Evangelischen Allianz

Die Freunde der Evangelischen Allianz dürfen sich freuen. Mit diesem Buch wird ihnen ein Geschenk gemacht.

Dr. Gerhard Lindemann zeichnet in seiner Habilitationsschrift die ersten 33 Jahre (1846-1879) der Geschichte der Evangelischen Allianz ausführlich, gründlich und so genau, wie sie noch nie geschrieben wurde – eingebettet in die allgemein-geschichtlichen Verhältnisse und Bedingungen jener Zeit.

Wer auch immer sich für das Werden der Evangelischen Allianz in den ersten Jahren interessiert, findet hier reichlich Informationen über

- ihr Herauswachsen aus den Erweckungsbewegung,
- die Gründungskonferenz, ihre Vorbereitung, ihre Fragestellungen und Diskussionen (z.B. über Mitgliedschaft von Sklavenhaltern und ewige Höllenstrafen),
- das fortwährende Ringen um eine geeignete Formulierung der „Basis“,
- die treibenden Kräfte und prägenden Personen,
- die Ausbreitung in den nationalen bzw. regionalen „Zweigen“ (bis Australien und Japan),
- die großen „ökumenischen“ Weltkonferenzen im behandelten Zeitraum (hier besonders die vom preußischen Königshaus geförderte Konferenz 1857 in Berlin),
- die Entwicklung der Allianzgebetswoche.

Für alle, denen die Allianz lediglich in den Gebetswochen nahekommt, wird interessant zu lesen sein, wie personell und zeitlich aufwendig sich damalige Allianz-Deputationen für Religionsfreiheit und gegen Unterdrückung religiöser Minderheiten einsetzten – auch für Juden und Katholiken! Sahen sie doch in diesem Engagement für die „praktische Bruderliebe“ neben dem Gebet das „zweite Standbein“ der Evangelischen Allianz. Sie haben damit viel erreicht.

Bisher gab es für die Evangelische Allianz im Vergleich zu diesem Buch „volkstümliche“ Veröffentlichungen (Nagel, Beyreuther, für die Schweiz: Gruner, Schick, Senft) oder eng auf die Entstehung der Allianz begrenzte Darstellungen (Hauzenberger).

Gerhard Lindemann

Für Frömmigkeit in Freiheit

Die Geschichte der Evangelischen Allianz im Zeitalter des Liberalismus (1846–1879)

Gb. 1060 S. LIT-Verlag, 2011.

Euro 133,60



In dieser Ausführlichkeit und mit dieser Gründlichkeit ist erstmalig für diesen Zeitraum gearbeitet worden. Der Verfasser forschte in englischen und amerikanischen Archiven. Protokolle, Tagebücher, Briefsammlungen usw. wurden für den deutschen Sprachraum – ausführlich und sicher belegt – ausgewertet. Ein wirklicher Gewinn für die Evangelische Allianz!

Das Buch ist nicht billig, entspricht aber dem anderer guter Fachbücher (1060 Seiten!). Und für alle, die größere Klarheit über Entstehung und frühe Geschichte der Evangelischen Allianz gewinnen wollen, lohnt sich die Anschaffung. Manche örtliche Allianz sollte sich das Buch zum Ausleihen anschaffen. Es eignet sich besonders als Anerkennungsgeschenk für verdiente Allianzmitarbeiter und Jubilare.

Das ausführlich gegliederte Inhaltsverzeichnis und Personenregister erleichtern das Finden gesuchter Themen. Das Literaturverzeichnis regt zu weiteren Forschungen an. Hinweis: Die zahlreichen Zitate setzen englische und vereinzelt französische Sprachkenntnisse voraus; über die in der „Laienbewegung“ Evangelische Allianz nicht jeder verfügt. Für viele wäre eine beigefügte Übersetzung hilfreich gewesen. Aber auch so kann man viel gewinnen!

Werner Beyer, Archiv der Evangelischen Allianz

–STOPP–

Jahrbuch zur Christenverfolgung: Arabische Welt bald christenfrei?

Droht die arabische Welt zu einer christenfreien Zone zu werden? Aufgrund von Diskriminierungen durch radikale Muslime verlassen immer mehr Angehörige christlicher Minderheiten den Nahen und Mittleren Osten. Darüber informiert das Jahrbuch zur Christenverfolgung „Martyrer 2011“ (als Dokumentation der Evangelischen Nachrichtenagentur idea erschienen). Die „Entchristlichung“ der arabischen Welt sei „die derzeit quantitativ schwerwiegendste Verletzung der Religionsfreiheit weltweit“ und habe in den letzten Jahren einen „dramatischen Höhepunkt“ erreicht, schreibt der Sprecher für Menschenrechte der Weltweiten Evangelischen Allianz, Prof. Thomas Schirmmacher. „Während die meisten arabischen Landstriche bereits frei von Juden sind, zeichnet sich für die viel zahlreicheren Christen der Region eine ähnliche Entwicklung ab.“ Die Umstürze in mehreren arabischen Ländern führten nicht automatisch dazu, dass religiöse Minderheiten besser behandelt würden. So unternehme die Übergangsregierung in Ägypten oft noch weniger, um islamistische Gewalt gegen Kirchen einzudämmen, als der zuvor herrschende Staatspräsident Husni Mubarak. „De facto werden heute in Ägypten mehr Kirchen angezündet, mehr Christen getötet, mehr christliche Mädchen entführt und mit Muslimen zwangsverheiratet als in früheren Jahren“, so Schirmmacher.



Thomas Schirmmacher

Christen sind größte Gruppe religiös Verfolgter

Nach Schätzungen des Hilfswerks Open Doors werden weltweit rund 100 Millionen Christen aufgrund ihres Glaubens verfolgt. Sie bilden damit die größte Gruppe von Opfern religiöser Unterdrückung. Von den zehn Staaten, die laut dem Weltverfolgungsindex von Open Doors Christen am meisten drangsaliieren, sind acht islamisch geprägt. Diese Länder belegen die Ränge zwei bis neun: Iran, Afghanistan, Saudi-Arabien, Somalia, Malediven, Jemen, Irak und Usbekistan. Größter Christenverfolger ist demnach das kommunistisch regierte Nordkorea. Gläubigen, die sich dort im Untergrund versammelten, droht Gefängnis, Arbeitslager oder die Hinrichtung, heißt es im Jahrbuch. 2010/2011 seien Hunderte von Christen verhaftet worden. Einige habe das Regime getötet, andere in Straf-lager deportiert. Auf Platz zehn der Liste rangiert das ebenfalls kommunistische Laos. Dort würden Christen als Agenten der USA betrachtet, die eine Demokratisierung des Landes betrieben. Auf viele inhaftierte Gläubige werde Druck ausgeübt, ihren christlichen Glauben zu widerrufen.

–STOPP–

Wirkliche Demokratie in arabischen Ländern kaum zu erwarten

Auch nach den politischen Umbrüchen in den arabischen Ländern wird es dort kaum wirkliche Demokratie und umfassende Freiheitsrechte geben. Zu dieser Einschätzung kommt der Islamwissenschaftler Carsten Polanz vom Institut für Islamfragen der Evangelischen Allianz in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Für eine Demokratisierung wäre es nötig, dass die islamische Theologie „das Ideal eines islamischen Staates als Garant der Religion aufgeben und sich für eine freie Zivilgesellschaft und volle Religionsfreiheit aussprechen würde“. „Das scheint derzeit nicht in Sicht“, so das Fazit von Polanz. Er unterscheidet drei theologische Strömungen im arabischen Raum. Sei reichten von der totalen Ablehnung der Demokratie als einer verderblichen Erfindung des Westens über die Nutzung demokratischer Rechte und Freiheiten zur schrittweisen Islamisierung der Gesellschaft bis hin zur Forderung nach einer klaren Trennung von Staat und Religion. Doch gerade Vertreter dieser Anschauung lebten in islamischen Ländern gefährlich und hätten an den großen theologischen Institutionen keinen Einfluss.



istockphoto.com/jcarillet

–STOPP–



Impressum

EiNS – Das Magazin der
Evangelischen Allianz Deutschland

Herausgeber:

Deutsche Evangelische Allianz
Evangelisches Allianzhaus
Esplanade 5–10a
07422 Bad Blankenburg
Tel. (0367 41) 24 24, Fax (03 67 41) 32 12
eMail: info@ead.de, www.ead.de
Vorsitzender: Dr. Michael Diener
Generalsekretär: Hartmut Steeb

Weitere Mitglieder des Geschäftsführenden Vorstandes: Reinhard Holmer, Ralf Kaemper, Theo Schneider, Gudrun Siebert, Ekkehart Vetter, Jürgen Werth, Karl-Heinz Zimmer

Weitere Mitglieder des Hauptvorstandes:
Dr. Horst Afflerbach, Wolfgang Baake, Kerstin Bauer, Dr. Erhard Berneburg, Marieluise Bierbaum, Christiane Bladt, Emanuel Brandt, Dr. Christian Brenner, Dr. Joachim Drechsel, Hertha-Maria Haselmann, Frank Heinrich MdB, Dr. Rolf Hille, Ansgar Hörsting, Dr. Stephan Holthaus, Gudrun Lindner, Helmut Matthies, Dr. Johann Matthies, Christian Meischer, Jürgen Mette, Johannes Möller, Friedbert Neese, Axel Nehlsen, Alfred Preuß, Klaus Ulrich Ruof, Maik Sachs, Andreas Schäfer, Prof. Dr. Christine Schirmmacher, Reinhard Spincke, Hans-Martin Stäbler, Frieder Trommer, Andreas Wenzel, Frieder Weinhold, Dr. Roland Werner, Harold Wild, Siegfried Winkler, Birgit Winterhoff, Hanspeter Wolfsberger, Erhart Zeiser

Spendenkonto:

Ev. Kreditgenossenschaft Eisenach
Konto 416 800, BLZ 520 604 10

Verlag: Bundes-Verlag GmbH, Witten
Postfach 40 65, 58426 Witten
Telefon (0 23 02) 9 30 93-0
Telefax (0 23 02) 9 30 93-6 89
eMail: info@bundes-verlag.de
Geschäftsführung: Ulrich Eggers

Redaktion: Jörg Podworny (Leitung),
Ralf Kaemper, Hartmut Steeb,
Hanspeter Wolfsberger
Bodenborn 43 · 58452 Witten
Telefon (02302) 93 093 895
Telefax (02302) 93 093 899
eMail: podworny@bundes-verlag.de

Anzeigenverwaltung: Jürgen Bublitz
Bundes-Verlag Marketing & Anzeigen
Postfach 40 65, 58426 Witten
Telefon (0 23 02) 9 30 93-6 44
eMail: bublitz@bundes-verlag.de

Layout & PrePress: JousseenKarliczek GmbH,
Schorndorf, www.jousseenkarliczek.de

Druck und Vertrieb: Westermann Druck,
Braunschweig
Auflage: 24.000

Adressenänderungen:

Bitte direkt an die Deutsche Evangelische Allianz, Adresse siehe oben.

Das Magazin wird gegen Spende abgegeben bzw. der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten (Einzelpreis: EUR 3,-).

Bildnachweise: Titelbild: Thomas Jousseen
Hinweise direkt bei den Bildern; alles andere: privat oder Ev. Allianz.

Textnachweis: Quellen S. 28 – 32 Deutsche Evangelische Allianz und Evangelische Nachrichtenagentur idea.